Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Anzeigenpreis [illegible] für die [illegible] Kommerzielle Anzeigen [illegible] Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis [illegible] Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 275. Dienstag, den 24. November 1908. 19. Jahrgang.

Rede des Abg. Leinert

zum Bergunglück auf „Radbod",

gehalten in der Freitag-Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Ich habe zunächst namens der sozialdemokratischen Partei das tiefste Mitleid auszusprechen für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergarbeiter. Als das Unglück bekannt geworden, machte sich aller Orten ein Entsetzen bemerkbar darüber, daß ein solches Unglück überhaupt geschehen konnte. Als das Unglück in Courrieres passierte, erklärte man allgemein, in Deutschland ist ein solches Unglück **unmöglich**. Daß das möglich geworden, ist ein Beweis für die **Sorglosigkeit der Bergverwaltung**, zu der um so weniger Anlaß gewesen wäre, weil im Laufe der letzten Jahrzehnte sich eine Reihe von Massenunglücken ereignet haben, die 1293 Arbeiter ums Leben gebracht haben.

Ich war in diesen Tagen im Bezirk des Unglücks, und da haben mir die Bergleute erklärt, es ist als ein Glück zu betrachten, daß dieses Massenunglück nicht mehr im Saarrevier, sondern diesmal im Ruhrrevier vorgekommen ist. Das sagen sie deshalb, weil im Saarrevier 1907 die Wahrheit nicht an den Tag gekommen sein soll. Sie sind der Meinung, daß die Ruhrbergleute doch etwas mehr Selbständigkeit besitzen und dazu beitragen werden, daß die **Ursachen** des Unglücks **bekannt** und die Mißstände völlig wahrheitsgemäß dargestellt werden. Nicht das Unglück allein hat die Arbeiter so beunruhigt, sondern die fortgesetzte **Nichtbeachtung ihrer Wünsche**, die sie jahraus jahrein an den Landtag haben kommen lassen. Die Unfälle im Bergbau sind so häufig, daß es durchaus nicht erst solch großen Unglücks bedurfte, um Maßnahmen zu ihrer Verhütung zu treffen. Bei der Knappschafts-Berufsgenossenschaft waren angemeldet: 1901: 68.818 Unfälle, davon 1289 tödlich; 1902: 67.686, davon 1080 tödlich; 1903: 74.461, davon 1159 tödlich; 1904: 80.204, davon 1178 tödlich; 1905: 81.871, davon 1235 tödlich, 1906: 87.892, davon 1211 tödlich, und 1907: 92.457 Unfälle, davon 1743 tödlich. Diese großen Zahlen tödlich verunglückter Bergleute müßten schon allein Veranlassung geben, das Augenmerk auf die gefahrbringende Tätigkeit der Bergleute hinzulenken. Die Erkrankungsziffer bei den Bergleuten beträgt 65 Prozent. An diese große Unfall- und Krankheitsziffer haben sich offenbar die Bergwerksbesitzer bereits gewöhnt. Ich erinnere an eine Aeußerung des Generaldirektors der „Germania" bei Gelegenheit des „Borussia"-Unglücks: „Man treibt doch schließlich nicht Bergbau, um die Gefahren des Bergbaues zu bekämpfen,

man will doch sozusagen auch Kohlen fördern.

(Hört, hört! bei den Soz.) Das verstehen die Bergarbeiter so: Die Bergarbeiter müssen ihr Leben aufs Spiel setzen, sonst ist es nicht möglich, daß die Kapitalisten verdienen. (Unruhe rechts.) Das haben mir die Bergleute dort selbst gesagt. (Zuruf rechts: Alle?) Sie kommen ja mit den Bergleuten überhaupt nicht zusammen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Also ich sage, Kohlen zu fördern ist die Hauptsache, denn die Kohlen bringen Geld, und alle anderen Arbeiten belasten lediglich die Ausgaben des Grubenbetriebes. Schon die außerordentlich große Kohlenausbeute in Radbod mußte die Bergbehörde darauf aufmerksam machen, daß vielleicht nicht alles andere in Ordnung war. Es wird behauptet, daß die **Wasserleitung** von vornherein nicht ausgereicht hat, um so viel Wasser herbeizuschaffen, wie zu einer ordentlichen Berieselung notwendig war. Die Bergbehörde hätte die Verpflichtung gehabt, das zu prüfen. Dazu kommt, daß die Grube ganz besonders staubreich war. Am 3. November hat ein Arbeiter gesagt: „**Wenn noch einmal kein Wasser da ist, dann arbeite ich nicht mehr.**" Ein anderer Arbeiter erklärte: „Wir hatten soviel Staub, daß beim Weiterschaufeln der Kohle niemand mehr etwas sehen konnte." Wenn einmal eine Latte herunterfiel, war es nicht möglich, den Drahtkorb der Lampen ohne weiteres vom Kohlenstaub zu reinigen. Das beweist, wie groß die Staubentwickelung gewesen ist. Am 9. November hat ein Schießmeister, als ihm erklärt wurde, es sei kein Wasser da, geantwortet: „Dann schieße ich auch nicht." Ein anderer Bergarbeiter hat am 11. November darauf hingewiesen, daß sich Wetter angesammelt hätten. Er hatte gerieselt, weil Kohlenstaub da war, aber nach kurzer Zeit kam kein Wasser mehr und frisches Wasser hat es am 11. November dort nicht mehr gegeben. (Hört, hört! bei den Soz.) Zugegeben wird, daß das Wasserleitungsrohr über Tag zeitweise eingefroren war. Das beweist eine große Nachlässigkeit der Verwaltung. (Sehr wahr! bei den Soz.) Zum mindestens hätte man die Arbeiter für die Zeit der Betriebsstörung ausfahren lassen müssen. Von einem anderen Arbeiter ist mir gesagt worden, daß an seiner Arbeitsstätte in den letzten Oktoberwochen überhaupt nicht berieselt worden ist. (Hört, hört!) Er hat es dem Steiger gemeldet, der erklärte aber:

„Ja, ich habe auch kein Wasser"

Einzelne Arbeiter hatten die Möglichkeit, den Wasserarm mit Maschinenschlüsseln aufzumachen und beobachteten, daß dann kein Wasser kam. Ein solcher Arbeiter ist nach einem anderen Flötz verlegt worden und hat festgestellt, daß es auch dort tagelang kein Wasser gab. Das war zwei Tage vor dem Unglück. (Hört, hört! bei den Soz.) Ein eigenartiges Zusammentreffen ist es, daß, wenn die Kontrolle kam, immer Wasser da war. Einmal wurde den Arbeitern bei der Einfahrt zur Morgenschicht gesagt: „**Heute kommt Besuch, also rieselt fleißig.**" Um 8 Uhr war aber noch kein Wasser da, und als endlich das Wasser lief, **kam eine Viertelstunde später auch der Beamte.** Die Arbeiter sind der Meinung, daß das Wasser nur dort lief, wo der Beamte fuhr, denn wenn der Beamte weg war, war auch das Wasser weg. (Hört, hört! bei den Soz.) Ganz unhaltbar ist das System, daß die ganze Verantwortung, wenigstens für das Gericht, nur auf den Betriebsführern ruht. Die Direktion muß auch verantwortlich gemacht werden. Die Verwaltung der Zeche behauptet, es seien zehn gesonderte Wetterabteilungen vorhanden gewesen, und in jeder hätten nicht über 60 Mann gearbeitet. Danach wäre die Höchstzahl 600 gewesen. Es ist aber unwidersprochen durch die Zeitungen gegangen, daß in der Morgenschicht etwa **tausend Arbeiter** eingefahren sind. Sehr merkwürdig ist, daß sich dagegen die Verwaltung gar nicht gesträubt hat. Daß der Luftstrom ausreichend war, bestreitet niemand, aber es wird bemängelt, daß er **nicht überall hingekommen ist**, seine richtige Verteilung ist die Hauptsache. Wenn die Steiger das Vorhandensein von Wettern an ihre Vorgesetzten meldeten, wurden diese Meldungen vielfach nicht beachtet. (Zurufe rechts: Beweise!) Verlangen Sie doch nicht, daß ich Ihnen die **Namen der Bergleute** nenne. (Lachen rechts.) Ich habe in meinem Konzept alle Namen verzeichnet. Aber auf meinem Platze

liegt eine schwarze Liste, die enthält 5300 Namen.

(Hört, hört! bei den Soz.) und ich werde nicht dazu beitragen, daß auch diese Arbeiter, die mir Mitteilungen gemacht haben, auch auf die schwarze Liste kommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Einstimmig sind die Arbeiter darin, daß die Kontrolle in den Bergwerksbetrieben nicht ausreichend ist. In einer Broschüre des Steigerverbandes heißt es z. B.: „An ganz schlimme Stellen wird überhaupt nicht hingegangen." Wettermeister sollen auf der Zeche Radbod überhaupt nicht vorhanden gewesen sein. Von einem Berginspektor Holländer ist erklärt worden, daß er die Verantwortung für die Berieselung im Betriebe nicht mehr übernehmen könne, und zwar kurz vor der Katastrophe. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Bergarbeiter-Zeitung, welche dies berichtet, fügt hinzu, daß, wenn die Rettungsmannschaften sofort reichlich Wasser zur Verfügung gehabt hätten, höchst wahrscheinlich der unterirdische Brand bald gelöscht worden wäre. Auf die Aussage des Berginspektors Holländer hat die Bergbehörde nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung erklärt, es sei unwahr, daß der Berginspektor irgend welche Mitteilungen von Arbeitern in der angegebenen Form erhalten habe, die Angaben seien völlig aus der Luft gegriffen. Es ist aber gar nicht behauptet worden, was die Bergbehörde berichtigt. Als ich diese Berichtigung las, habe ich mit den Beamten noch einmal gesprochen und ihnen erklärt: „Wenn ich eine derartige Mitteilung im preußischen Landtag vorbringe, so muß sie unter allen Umständen wahr sein." Da wurde mir geantwortet:

„Sagen Sie das ruhig,

die Tatsachen stehen fest, das läßt sich eidlich beweisen. (Hört, hört! links.) Wenn das eidlich bewiesen werden kann, dann trifft die Bergbehörde ein gewaltiges Maß von Schuld. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dann steht diese Behörde nicht mehr als objektive Behörde da, sondern als **Hauptangeklagte**. Und **diese selbe Bergbehörde** hat jetzt die Untersuchung bei dem Unglück zu leiten, sie muß selbst untersuchen, ob sie schuldig oder unschuldig ist. Ein jeder Richter würde sich, falls er in eigener Sache zu untersuchen hätte, für befangen erklären, die Bergbehörde tut es nicht. Es ist auch eine Vernachlässigung der Pflichten der Bergbehörde gewesen, daß sie die Mitteilung der Blätter von der angeblichen Erklärung des Herrn Ministers, die er heute in Abrede stellte, vom 14. bis 20. November unberücksichtigt gelassen hat. (Sehr richtig! bei den Soz.) Arbeiter sind bis zum 16. November von den Kommissaren des Ministers **überhaupt nicht vernommen worden.** Erst als man hörte, daß der Bergarbeiterverband eine Untersuchung anstelle, hat man am 17. schnell auch Arbeiter vernommen. Der Herr Minister kann Erklärungen abgeben, zu ihm haben die Arbeiter kein Vertrauen mehr. (Unruhe rechts.) Die Bergbehörde ist arbeiterfeindlich. Nach der heutigen Erklärung des Ministers über die Arbeiterkontrolleure wird auch der Rest des Vertrauens schwinden, den die Bergarbeiter haben könnten, die mit Herrn **Eichhoff** noch auf den Minister gebaut haben. (Sehr gut! bei den Soz.)

Der Bergarbeiterverband ist die einzige Stelle,

zu welcher die Arbeiter Vertrauen haben, und mit ihm lehnen die Behörden prinzipiell jeden Verkehr ab. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Kontrolle durch die Einfahrer, von der der Minister sprach, ist ganz ungenügend. Sie verstehen es sehr gut, die Interessen der Bergwerksbesitzer wahrzunehmen, das Vertrauen der Arbeiter haben sie nicht gewonnen. — Seit Jahren wird mit Leben und Gesundheit der Bergarbeiter Schindluder getrieben. Auf der Zeche Radbod passierte schon am 29. Oktober ein Unglück, bei dem vier Personen verletzt wurden. Ich war erstaunt, daß der Herr Minister nur diesen Fall erwähnte, denn auch am 30. Oktober Vormittags 10 Uhr wurde den Arbeitern der Befehl zur Ausfahrt gegeben. Man sagte, es sei eigentlich nichts passiert, es sei nur ein Schuß ausgefallen. Heute sind die Arbeiter der Meinung, daß man damals schon eine Wetterexplosion befürchtete. Auch hierüber hätte längst Aufklärung kommen müssen. Vor allem wird zu untersuchen sein, warum denn die ganze Grube auf einmal durch die Explosion betroffen worden ist. Die Arbeiter sind überzeugt, daß das **unmöglich gewesen wäre**, wenn alle Vorschriften beachtet worden wären. Die Tatsache, daß kein Wasser vorhanden war, wird zugegeben. Am Tage des Unglücks Nachmittags gegen 4 Uhr kam der Generaldirektor mit dem Betriebsführer herunter und sagte zu den Arbeitern: „Es muß doch jeder vernünftige Mensch sehen, daß hier nichts mehr zu machen ist; wir müssen eindämmen,

sonst ist die ganze Zeche verloren"

Die Arbeiter sind der Ueberzeugung, sie seien hinausgeschickt worden, weil kein Wasser mehr da war, nicht deshalb, weil nichts mehr zu retten war. **Ich teile das Bedauern des Herrn Ministers, daß der Schacht so schnell geschlossen wurde.** Aus der Aeußerung des Generaldirektors spricht die bange Sorge um das Kapital. Die Sorge, daß dort unten noch lebende Arbeiter gewesen sind, als der Schacht zugemacht wurde, können Sie den Arbeitern nicht nehmen. Diese Sorge hat der Herr Minister, wenn ich ihn recht verstanden habe; auch mein Freund Sachse hat heute ein Telegramm bekommen, wonach am Abend des Unglückstages zwei Mann von der zweiten Sohle nach der ersten geklettert und gerettet seien. Wenn diese Angabe auf Wahrheit beruht, dann steht fest, **daß Bergleute lebendig eingemauert worden sind.** (Lebhaftes Hört, hört! links.) Alle diese Sachen hätten innerhalb weniger Tage nach dem Unglück festgestellt werden müssen. Eine Unterlassungssünde der Bergverwaltung ist es, daß nicht sofort nach dem Unglück sämtliche Betriebe in ganz Preußen ausgiebig revidiert worden sind. Als bei einem Eisenbahnunglück, bei dem nicht nur Arbeiter verunglückten, ein Tunnel einstürzte, wurde sofort mitgeteilt, daß **sämtliche** Tunnels untersucht worden seien. — Ich habe schon betont, daß, wenn kontrolliert werden soll, die Beamten vorher angemeldet werden, und dann werden ihnen nachher Potemkinsche Dörfer gezeigt. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Möge die Regierung doch ihre Kommissare in die Bergarbeiter-Versammlungen schicken und kontrollieren lassen, was dort vorgebracht wird! In den Gruben herrscht oft eine Betriebsweise, die geradezu anarchistisch ist, und auf Leben und Gesundheit der Arbeiter nicht die geringste Rücksicht nimmt. Auf der Zeche Radbod ist jeder Arbeiter, der sich gemeldet hat, angenommen worden, ganz gleich, ob er etwas vom Bergwerkverstand oder nicht. Der starke Wechsel ist ja sogar in den Zeitungen hervorgehoben worden. Diese Grube ist eine

Gold grube für die Kapitalisten gewesen,

sie ist eine Todesgrube für die Arbeiter gewesen. Das wird im wesentlichen dem unglücklichen Personal zugeschrieben. Wie die Bergwerksbesitzer Arbeiter bekommen, zeigt ein Aufruf, der an die Masuren gerichtet ist. In diesem Aufrufe ist gesagt, die Masuren möchten doch hinkommen in das Ruhrrevier, sie erhielten außerordentlich viel Geld, sodaß sie noch Geld auf die Sparkasse bringen könnten. Diese Zeche sei diejenige, welche die höchsten Löhne zahle. Feierschichten kämen nicht vor, wohl aber Ueberschichten. Mit solchen Versprechungen zieht man die Arbeiter nach den Revieren. Das Arbeitersekretariat in Essen hat die Bergbehörde einmal darauf aufmerksam gemacht, daß eine Stelle in einem Schacht lebensgefährlich sei. Die Bergbehörde hat darauf den Betrieb an dieser Stelle stillegen lassen. Wie wäre es nun gewesen, wenn dort nicht organisierte, sondern unorganisierte Arbeiter beschäftigt wären? Die ungeübten, ungeschulten Arbeiter, die in den Gruben beschäftigt werden, bilden **die größte Gefahr!** (Sehr richtig! bei den Soz.) Radbod ist zwar nicht in den schwarzen Listen verzeichnet, das ist aber wohl nur daher gekommen, weil dort überhaupt keine Arbeiter zu entbehren waren. Jetzt kommt der Aufsichtsrat und spendet 60,000 Mark. Es wäre wohl richtiger gewesen, man hätte **vorher** dafür gesorgt, daß Geld ausgegeben würde, um die Betriebsgefahren zu mindern. Die Zeche Radbod gehört zur Trierer Bergwerksgesellschaft, zur internationalen Bohrgesellschaft, die wiederum mit dem Schaffhausenschen Bankverein in Verbindung steht. In den Bankkontoren wird heute festgesetzt, wie viel ausgegeben werden muß, nicht auf der Zeche selbst; das ist das Unglück. Alle diese Unternehmungen stehen in engster Beziehung zur Bergbehörde. Die Herren von der Behörde heiraten hinein und spekulieren darauf,

später mit gewaltig hohem Gehalt als Direktoren in den großen Bergwerksgesellschaften aufgestellt zu werden.

Wenn man die Verantwortlichkeit wirklich derartig durchführt, daß die **wirklich Schuldigen** vor Gericht gestellt werden, dann werden wir vielleicht einmal vor dem Gericht Leute finden, die man sonst dort nicht sieht. Man muß diese Männer hier nennen, um ihnen öffentlich zuzurufen, daß sie sich **nicht nur um die Dividende**, sondern auch um das Leben **der Arbeiter** zu kümmern haben. Redner verliest die Namen der Vorstandsmitglieder und Aufsichtsratsmitglieder der internationalen Bohrgesellschaft und des Schaffhausenschen Bankvereins. Als er den Namen Guillaume nennt und bemerkt, daß dieser in Beziehungen zum Kaiser habe, unterbricht ihn Präsident **von Kröcher** mit dem Bemerken, daß er den **Kaiser** aus der Debatte lassen möge. Der Redner fährt darauf fort: Die kolossalen Dividenden der internationalen Bohrgesellschaft sind ein **öffentliches Aergernis** geworden. Heute kann man sagen: An diesen hohen Dividenden klebt das Blut der Arbeiter. Ich habe diese Herren hier genannt, um ihnen das Gewissen zu schärfen. Was 1905 an Verbesserungen des Berggesetzes geschehen ist, genügt nicht. Selbst die christlichen Bergarbeiter haben jetzt gesagt, der Landtag habe den Arbeitern Steine statt Brot gegeben. Der Landtag könnte den Arbeitern auch einmal eine Freude machen mit Hilfe des Ministers, indem er nämlich auf die weitere Berggesetzgebung für Preußen **verzichtet** und dies dem **Reiche** überläßt. Damit würde der Landtag sich ein dauerndes Denkmal in den Herzen der Bergarbeiter setzen.

Die Arbeiter haben dem Prinzen Eitel Friedrich gesagt,

daß sie beauftragt seien, die Forderung der Bergarbeiter dahin zu präzisieren: Reichsgesetzliche Regelung und Grubenkontrolleure! Der Prinz hat ihnen darauf geantwortet, daß er seinem Vater genau Bericht erstatten werde, und **daß er hoffe, die Bergarbeiter würden zufrieden gestellt werden.** Es ist anerkennenswert, daß dieser Einfluß geltend gemacht werden sollte. Wenn wir aber sehen, daß selbst der **Reichskanzler** keinen Einfluß auszuüben vermochte, so ist diese Hoffnung doch eine außerordentlich schwache. Die Forderung nach Gruben-Kontrolleuren wird immer wieder erhoben werden und immer wieder ertönen, bis ihr Gerechtigkeit widerfährt. Die Arbeiter sagen: Wir müssen Männer haben, denen wir sagen können: Sorgt dafür, daß die und die Mißstände abgestellt werden. Ich verstehe garnicht, wie es möglich ist, daß man den Bergarbeitern diese Forderung **abweisen** kann. Ich verstehe nicht, wie man zu der Ueberzeugung kommen konnte, daß noch etwas **höher** stehe, als das **Leben der Arbeiter!** Wenn die Arbeiter solche Kontrolleure fordern, kann man doch nicht sagen, wir brauchten sie nicht. Die Arbeiter werden doch **besser** wissen, was ihnen gut tut, als diejenigen, die sich sonst nicht um sie kümmern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nach der Katastrophe auf „Karolinenglück" hat der damalige Handelsminister Brefeld erklärt, daß er Arbeiter-Kontrolleure einführen würde. Einige Zeit später erklärte er aber plötzlich, das sei nicht möglich,

weil die Kontrolleure doch gemaßregelt werden würden.

Wenn gesagt wird, **politische** Gründe verhinderten die Einführung, weil der Bergarbeiter-Verband zum größten Teil aus Sozialdemokraten bestehe, dann ist es Tatsache, daß Sie die Gruben-Kontrolleure bewilligen würden, wenn die Arbeiter **nicht** Sozialdemokraten wären. Wenn das Ihr Wille ist, dann sprechen Sie es öffentlich vor dem ganzen Lande aus, **daß Sie nicht den Willen und die Absicht haben, Leben und Gesundheit der sozialdemokratischen Arbeiter zu schützen.** (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Arbeiterschaft wird sich auf andere Weise die Verwirklichung ihres Willens verschaffen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das furchtbare Unglück hat eine **kolossale Erregung** hervorgerufen; glauben Sie mir eins: Wäre die Organisation nicht gewesen, Sie hätten etwas im Ruhrrevier erleben können! Die Organisationen sind es gewesen, die zur **Ruhe** mahnten. (Unruhe rechts, Zustimmung bei den Soz.) Tut die Arbeiterschaft einmal etwas, was den Unternehmern angenehm ist, wie in diesem Falle, dann meint die Unternehmerschaft aber, dies auf ihr Konto setzen zu können. Gehetzt hat die Sozialdemokratie und der Bergarbeiter-Verband nicht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Je wüster man mit der Gesundheit der Arbeiter umgegangen ist, desto höher sind die Dividenden geworden.

Beseitigen Sie das persönliche Regiment in den Bergwerken.

das unverantwortliche Regiment, das von den Inspektoren, Generaldirektoren und dem Bankhaus ausgeübt wird! Diese Personen müssen für die Ausführung der bergpolizeilichen Bestimmung verantwortlich gemacht werden. Ich bezweifle, daß dies in Preußen geschehen kann, schon mit Rücksicht auf den anderen Faktor der Gesetzgebung, den wir hier haben. Selbst das Organ des **Steiger-Verbandes** hat darauf hingewiesen, daß die Steiger tun müßten, **was die Banken verlangten**, wenn sie nicht zum Teufel gejagt werden wollten. Nach den Mitteilungen, die mir vorliegen, hat der

Bergarbeiter, der sich dem „Lokal-Anzeiger"-Berichterstatter gegenüber geäußert hat, seine Angaben vor dem Staatsanwalt mit ganz kleinen Abänderungen wiederholt. Sorge man endlich für Besserung durch Schaffung eines Reichsberggesetzes. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident v. Kröcher: Nach dem Stenogramm hat der Abg. Leinert der Bergbehörde bewußte Irreführung vorgeworfen. Ich kann das nur als unzulässig bezeichnen.

Minister Dr. **Delbrück:**

Der Abg. Leinert hat meine Mitteilung bemängelt über die Feststellungen, die ich bei meiner Anwesenheit auf der Zeche Rabbod gemacht habe. Ich habe dazu zu bemerken: Mein Kommissar war am Donnerstag Abend auf der Zeche eingetroffen, ich selbst am anderen Nachmittag. Ich hatte unterwegs eine Reihe von Presseäußerungen gelesen und darunter auch die Behauptung, die Rieselanlage sei in Unordnung gewesen. Ich wandte mich deshalb unmittelbar nach der Ankunft auf der Zeche an meinen Kommissar: Was wissen Sie darüber? Er antwortete: Mir ist diese Angabe auch entgegengetreten und ich hatte mich an die Beamten und Mitglieder des Arbeiter-Ausschusses gewendet, habe aber bisher die Antwort erhalten, es sei alles in Ordnung gewesen. Herr Leinert meint weiter, die Bergbehörde habe die Untersuchung nicht führen dürfen, weil sie befangen ist. Von der Bergbehörde ist aber nur die Voruntersuchung geführt worden. Auf Grund des § 158 der Strafprozeßordnung ist die Staatsanwaltschaft berechtigt, selbständig die erforderlichen Ermittelungen anzustellen, sobald sie Anzeichen von dem Verdacht einer strafbaren Handlung erhält. — Uebrigens hat nicht der Staatsanwalt die eidliche Vernehmung der Zeugen vorgenommen, sondern er hat den Richter dazu ersucht.

Nun eine Bitte an Herrn Leinert. Er hat hier eine ganze Reihe von Aussagen von Bergleuten über die Zustände auf der Zeche, und die vermutliche Ursache des Unglücks vorgetragen. Ich sehe es als selbstverständlich an, daß er bereit sein wird, mir diese Zeugen zu benennen, da ich nur so in der Lage bin, einzugreifen. (Lebhaftes Sehr richtig! Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wenn er nicht die Namen bekannt gibt, dann habe nicht ich die Schuld, wenn die Wahrheit nicht an den Tag kommt (Lebhafte Zustimmung), sondern die, die die Oeffentlichkeit durch alle möglichen unwahren Behauptungen beunruhigen und dann nicht unter dem Eide für ihre Behauptungen eintreten wollen. (Lebhafter Beifall; Zurufe von den Soz.: Reif für den Schwarzen Adlerorden; Zuruf des Abg. Leinert: Schwarze Listen!)

Darauf wird die Besprechung vertagt.

Abg. Leinert (Soz.) (persönliche Bemerkung): Ich will dem Herrn Handelsminister die Namen meiner Gewährsmänner nennen, wenn er mir die Zusicherung gibt .... (Präsident v. Kröcher: Das ist nicht persönlich!) Ich glaube, der Sache zu dienen, wenn ich bemerke, daß ich die Namen nennen will. . . . .

Präsident v. Kröcher: Der Sache dienen, ist auch nicht persönlich. (Heiterkeit.)

Mit diesem Zusammenstoß vergleiche man, was der „Breslauer Generalanzeiger" in seiner Sonnabendnummer lügt: „Er (Leinert) belegte seine Behauptungen zwar mit Aussagen von Bergleuten, war aber nicht dazu zu bewegen, die Namen seiner Gewährsmänner zu nennen, als der Minister ihn in sehr höflicher Weise darum bat, damit durch die eidliche Vernehmung dieser Leute die Wahrheit wirklich ermittelt werden könnte." Das Gegenteil ist wahr. Gibt der Minister öffentlich die Erklärung ab, daß den Arbeitern aus ihren Aussagen keine Nachteile erwachsen, garantiert er ihnen für den Fall, daß sie deshalb arbeitslos werden, Beschäftigung auf den staatlichen Gruben, so steht der Nennung der Namen nichts im Wege. Dieses selbstverständliche Garantieverlangen fälschte der „Generalanzeiger" zu einer Weigerung um.

Inzwischen hat ja auch Minister Delbrück mitgeteilt, daß er dem Abgeordneten Leinert auf seine Aufforderung zugesagt habe, er sei bereit, die Zeugen betreffend die Vorgänge und Verhältnisse auf der Zeche Rabbod auf den fiskalischen Gruben anzustellen und nicht zu kündigen, wie auch die Aussagen ausfallen, falls sie infolge derselben ihre gegenwärtige Anstellung verlieren. Daraufhin teilte ihm Genosse Leinert noch am selben Tage die gewünschten Namen mit.

Politische Uebersicht.

Die neue Aera der Sparsamkeit.

61 Millionen mehr für die Schlachtflotte.

Eine neue Aera der Finanzwirtschaft des Reiches, eine Aera der Sparsamkeit hat der Reichskanzler am 12. November angekündigt. Vierundzwanzig Stunden später erschien in der „Nordd. Allg. Ztg." der erste Auszug aus dem Reichshaushaltsetat für 1909. Er enthält Angaben über den Etat der Reichskanzlei, des Reichsamts des Innern, des Reichseisenbahnamts, des Reichsjustizamts, des Rechnungshofs, der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung, der Reichsdruckerei und der Marine-Verwaltung. Die Ausgaben des Reichsamts des Innern haben sich nur mäßig erhöht (+ 793.048 Mk.), und ganz unwesentlich sind die Verschiebungen auch der übrigen Etats. Der Ueberschuß der Reichspostverwaltung wird auf 82,4 Millionen Mk. geschätzt, nur 15.680 Mk. mehr als im Vorjahre. Während so alle Kulturetats und die eigenen Einnahmen stagnieren, schnellt der Marine-Etat abermals um rund 61 Millionen empor. Die Ausgaben im ordentlichen Etat der Marine belaufen sich auf **290,5** Millionen Mark, **37,3** Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Im außerordentlichen Etat werden gefordert: **109,9** Millionen Mark, **23,8** Millionen Mark mehr als im Vorjahr.

Die Schiffsbauten und Armierungen sollen im kommenden Jahre verschlingen

219,8 Millionen Mark, 48,8 Millionen Mark mehr als im Vorjahr.

So wird gespart.

Allerdings ist ein sehr großer Teil dieser Mehrforderungen durch das Flottengesetz und die früher verabschiedeten Etats festgelegt, es handelt sich vielfach um 3. und 4. Raten, die für die Vollendung schon im Bau begriffener Schiffe zu bewilligen sind, aber deswegen zeigen diese enormen Zahlen doch deutlich genug, was es mit der pomphaft angekündigten neuen Aera der Sparsamkeit auf sich hat. Was hilft es, wenn man in den kleineren Verwaltungen an Papier und Bleistift spart, wenn der Flottenetat und der Heeresetat lawinengleich anschwellen?? Selbst wenn die neue Reichsfinanzlage in der Form, in der sie dem Reichstag vorgelegt ist, zum Gesetz würde, so würden wir in wenigen Jahren wieder genau auf demselben Punkte stehen, wie heute und Fürst Bülow würde, wäre er dann noch im Amte, abermals in düsteren Schuldbekenntnissen Reue und Besserung geloben, um abermals aus der Volksvertretung ein paar hundert Millionen neuer Steuern herauszuschinden.

Von Sparsamkeit reden, die Staaten, Kommunen und die einzelnen Staatsbürger zu haushälterischen Sitten mahnen, heißt nichts anderes als der Welt Sand in die Augen streuen. Die Sparsamkeit muß dort geübt werden, wo der Sitz der Verschwendung ist, und wie wird das Reich zu dauernd geordneten Finanzverhältnissen kommen, so lange seine Regierung nicht lernt, auch die Forderungen des Heeres und der Marine den gegebenen finanzwirtschaftlichen Kräfteverhältnissen anzupassen. Eine gute auswärtige Politik, das heißt natürlich vor allem eine ehrlich auf den Frieden gerichtete, nur die ruhige wirtschaftliche Entrichtung des Reiches anstrebende, alle Abenteuer und Provokationen streng vermeidende Auslandspolitik ist mehr wert als ein paar Geschwader und Armeekorps. Allerdings erfordert eine gute Auslandspolitik Verstand, den man haben muß, während Panzerflotten und Regimenter bloß Geld kosten, das man nach Belieben aus der Bevölkerung herauspressen kann.

Eine auswärtige Politik, die ein friedliches Verhältnis zu Frankreich und England sichert, bedeutet für alle Kulturvölker Europas eine Ersparnis von Milliarden unproduktiver Ausgaben. Eine Verständigung von Volk zu Volk kann die Grundlagen einer solchen wahren Aera der Sparsamkeit sichern und der kulturellen Entwickelung des alten Europa neue Triebkräfte verleihen. Sowohl in Frankreich wie in England finden wir Ansätze zu einer solchen Kulturpolitik, Ansätze, die aber allemal wieder durch die rauhe Unkultur des deutschen Ostens im Keime erstickt werden. Der Versuch der englischen Regierung, durch Verständigung der Mächte untereinander zunächst wenigstens eine Mäßigung des Tempos der maritimen Rüstungen zu erzielen, scheiterte an dem Widerstande der deutschen Regierung.

Herabsetzung der Rüstungskosten durch gegenseitige Verständigung der Nationen ist der Anfang jeder gesunden Finanzreform.

Der Kaiser mit dem Zettel.

Die große Staatsaktion im Berliner Rathause — man feierte in Anwesenheit des Kaisers und der kaiserlichen Familie das 100jährige Jubiläum der Städteordnung — war mit großer Spannung erwartet worden, da Wilhelm II. bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal wieder seit der jüngsten Krise mit der Oeffentlichkeit in Berührung trat und weil diese Begebenheit noch obendrein besonders pikanten Reiz dadurch erhielt, daß sie sich gerade im Berliner Rathause abspielte, mit dem das königliche Schloß seit 20 Jahren auf gespanntem Fuße gestanden hatte. Die Sache war von Bülow gut erdacht, umsomehr als sich dabei Gelegenheit fand, wieder einen Ordenssegen auf den Blockfreisinn niedergehen lassen, von dem auch unser Oberbürgermeister Bender betroffen wurde. Die Stimmung der Bedienungsmannschaften war in der letzten Zeit recht flau und eine kleine Aufmunterung dringend nötig. Aber es gab nebenbei noch eine Sensation. Als der Oberbürgermeister Kirschner seine reichlich devote Begrüßungsansprache vollendet hatte, trat der Reichskanzler Fürst Bülow an Wilhelm II. heran, verbeugte sich noch etwas tiefer als gewöhnlich und überreichte seinem Herrscher — einen Zettel, den dieser nunmehr als Antwort auf Kirschners Begrüßungsrede abliest. Bisher hat Wilhelm II. stets nur große Staatsdokumente wie Thronreden, dem strengen konstitutionellen Brauche folgend, nach ihm gelieferten Konzepten vorgelesen und hat wohl auch da mitunter eigene mündliche Bemerkungen hinzugefügt. Bei gewöhnlichen öffentlichen Begrüßungen ist es aber auch in wirklich konstitutionellen Ländern nicht üblich, daß dem Staatsoberhaupt die Worte, die er als Antwort zu sagen hat, von seinem Minister vorgeschrieben werden, sondern man überläßt es dem Takt des Monarchen, das Richtige zu finden. Den Träger der Krone überall, wohin er kommt und wo er angesprochen wird, Zettel verlesen zu lassen, wäre kein konstitutioneller Brauch, sondern das Gegenteil davon. Solange der Kaiser das Recht hat, Reichskanzler nach Belieben zu ernennen oder zu entlassen und die auswärtige Politik des Reiches entscheidend zu beeinflussen, muß das Volk wünschen auch die wirklichen Meinungen dieses Kaisers kennen zu lernen. Ein auf Filzschuhen schleichender Palastabsolutismus wäre noch tausendmal schlimmer als der bisherige etwas geräuschvolle Zustand. Von dem Zettel, den ihm Fürst Bülow gab, las der Kaiser u. a.:

Und weiter hege ich das feste Vertrauen, daß das Band der Treue und Zuneigung, welches in unserem Vaterlande von altersher König und Bürgerschaft, Fürst und Volk so eng verbindet, sich immerdar als unzerreißbar erweisen wird. Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenschein leuchten kann und es auch trübe Tage geben muß, so sollen aufsteigende Wolken ihre Schatten niemals trennend zwischen mich und mein Volk werfen.

Nie hat Wilhelm II. solchen an die Zeit Friedrich Wilhelm II. gemahnenden Kanzleistil gesprochen. Die Rede ist ein Dokument des Absolutismus, dem jede persönliche Note fehlt; dem Inhalt nach muß sie jedem „Kreuzzeitungs"-Ritter genügen. Wenn man meint, das Volk würde die gewünschten konstitutionellen Garantien dadurch erfüllt finden, daß der Kaiser sich in seinen öffentlichen Reden an einen Text hält, den der von ihm ernannte Kanzler aufgesetzt hat, so hält man es für viel leichtgläubiger, als es ist.

Der Kaiser amüsiert sich. In der neuesten Nummer der „Zukunft" veröffentlicht Harden den 3. Ar-

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

56

„Ja, ja", rief er heftig; „da liegts! Das sind die unseligen Begriffe, die ihr Vornehmen und Reichen von der Kunst habt! Deshalb schätzt Ihr auch die Künstler so gering. Ihr wähnt, was sie Euch darbieten, sei Spielwerk, und wie es dazu dienen soll, Euch zu amüsieren, zu zerstreuen, Eure Sinne zu kitzeln, gehöre eben auch nichts dazu, als eine oberflächliche Begabung, die sich's leicht machen darf! Daß der Mensch mit seinem ganzen Wesen und Sein darin aufgehen, daß er alle Kräfte eines ernsten unerschütterlichen Wollens und Könnens daran setzen muß, will er sich über die Mittelmäßigkeit erheben, will er nur in dieser sich behaupten ... davon habt ihr keine Ahnung. Und da tretet ihr denn hinzu und sprecht gnädig lächelnd: Das mag recht unterhaltend sein; will auch einmal mitspielen! — So wird gezeichnet und gemalt, gedreselt und gereimt, gesungen und geklungen, geklimpert und gestümpert. Stümperei, Pfuscherei vor den Kulissen, hinter den Kulissen. — O, ich wollte, ich trüge gebräunte Haut unter zerlumptem Hemde und gehörte zu den Zigeunern, die dort am See lagerten! Die wissen wenigstens, was sie sind, was sie wollen, und machen keine abgeschmackten Prätensionen. Die wären mir ehrlichere Genossen! — Ach, meine erhabenen Träume! Ach, mein guter, pedantischer Vater Bäcker, mit deinen rechtschaffenen Komödiantenbräuchen, mit deiner ehrwürdigen Wichtigtuerei, mit deinem Zunftzwang und all' den veralteten Regeln und Formen .... sähest du, was aus deinem armen Wulf geworden, wohin er geraten ist, seitdem er auf eigenen Füßen stehen wollte ....' Und er brach in Tränen aus.

Gerührt ergriff Ludmilla seine Hand: „Weine nicht, Wulf; ich will ja fleißig sein!"

Da weinte er erst recht herzlich, aber das tat ihm gut, erleichterte die bedrängte Brust.

Von dauernder Versöhnung träumend, fuhr er an ihrer Seite in Eisenstadt ein.

* * *

Bei Vater Joseph Haydn befanden sich die Herren Schmidt und Fuchs, der gestern angelangten Schönen harrend, welche ihr Gatte zur festgesetzten Stunde dem hochfürstlichen Hofkapellmeister zuführen sollte. Beide wiederholten, was sie seit einigen Tagen zum Lobe der Ankömmlinge geäußert. Haydn richtete seinen „durchdringenden, weit hinausreichenden Blick" auf die zwei um so viel kleineren Männer und sagte launt scherzend: „Wenn der gute Schmidt mit auch von dem Wanndel gar so sehr eingenommen wär', möcht' man doch schier glauben, er habe sich ins Weiberl verschaut! Das muß ja ein rares Fratterl sein nach Eurer Beschreibung."

„Gewiß eine Rarität in der Theaterwelt, Herr Hofkapellmeister. Sie erinnert mich in ihrer Erscheinung und in ihrem vornehmen Wesen auffallend an unseres Herrn Fürsten angebetete Tochter; nur daß diese noch kindlicher ist."

„An die Poldi? An die engelgleiche Leopoldine? Na, wenn das zutrifft, nachher hat sie bei mir schon gewonnen Spiel! Solch' eine Aehnlichkeit wär' halt die beste Rekommandation für sie."

Musikdirektor Fuchs wendete dagegen ein: „Was die äußere Erscheinung anlangt, will ich nicht widersprechen. Im Betragen jedoch findet sich nach meinem Bedünken gar keine Aehnlichkeit. Prinzessin Leopoldine trägt ihren anmutigen und bescheidenen Stolz wie eine jungfräuliche Zierde, die niemanden verletzt, die der überirdischen Persönlichkeit gebührt; sie ist gütig wohlwollend, zart. Madame Wulf benimmt sich abstoßend hochmütig, auch wenn sie sich artig und zuvorkommend beweisen möchte."

„Das kann schon sein und ist darum immer noch kein Beweis gegen sie. Schauen Sie, lieber Fuchs, die arme Frau befindet sich halt gegenwärtig in einer schlimmen Lage. Im Unglück schlägt angeborner und anerzogner Stolz leicht zum Hochmut aus; und das kann edlen Personen auch geschehen. Ihr glaubt ja doch, daß diese junge Frau einer vornehmen Familie angehört? Na, nun denkt Euch in ihren Zustand! Unser Prinzesserl sitzt dem Glück im Schoße, jeder ihrer Wünsche ist erfüllt, eh' sie ihn kundgibt. Alle Welt trägt ihr aufrichtige Huldigungen entgegen ... da kann ein gutes mildes Kind leicht leutselig und liebenswürdig bleiben! Aber in der Not, im Mangel, in drückender Umgebung, wenn eine sich erinnert, daß sie's besser gehabt, und wenn sie sich vielleicht eingestehen muß, daß sie durch eigenen Leichtsinn ihr jetziges Elend verschuldet hat, schauen's Fuchserl, da tritt eine gewisse Bitterkeit ein ... na, das legt sich nachher wieder, wann's besser geht und der liebe Gott Sonnenschein gibt!"

Schmidt ergriff Haydns Hand und führte sie an seine Lippen.

„Was fällt Ihnen ein?" sagte jener, indem er sie ihm hastig entzog. „Mir scheint gar, Sie wollen ein Bussel auf meine alte Hand drücken?"

„Verdient hätte diese schon längst, daß alle wahren Verehrer wahrer Tonkunst ihr dies Zeichen frommer Ehrfurcht widmeten. Aber diesmal galt es nicht dem Herrscher im Reich der Töne, es galt dem Menschen, dem kindlichen Weisen, dem gerechten Freunde der Menschheit, dem Herold der Milde, der Wahrheit der Natur!"

„Ob Sie schweigen werden, Sie Schmeichler übereinander? Das ist ein sauberes Verdienst, daß ich meine Andacht in der Natur suche und finde! Das kann jede Lerche, jeder Heimgrill, jedes Zeiserl auch! Wo sollt' ich denn sonst Gottesfurcht und Menschenliebe hernehmen, als aus der großen Schöpfung, aus den Jahreszeiten, aus der Natur? Ich hab' von jeher ..."

Er wurde unterbrochen durch eine Magd, welche das Kommen der Erwarteten ankündigte.

Wulf und Ludmilla traten ein, und augenblicklich überzeugte sich Herr Fuchs, daß Haydns Prophezeiung teilweise schon in Erfüllung, daß mit der Getadelten schon eine günstige Veränderung vor sich gegangen sein müsse, denn sie benahm sich ganz bescheiden und ohne jene verbitterte, ironische Unterwürfigkeit, die ihr neulich so übel stand, und die er für Hochmut ausgelegt. Wer Haydn, Joseph Haydn sei, was er der Welt bedeute, davon wußte sie allerdings nicht viel. Doch hatte Wulf, obgleich er seinerseits musikalische Bildung eben auch nicht besaß, als vielseitiger Leser und Bücherverschlinger doch genug davon erfahren, um sie wenigstens vorzubereiten, daß sie einem alternden Herrn von europäischer Berühmtheit gegenüberstehen werde, und daß es Mangel an Bildung des Verstandes wie des Gefühls verrate, dies nicht huldigend anzuerkennen. Diese feinen Andeutungen, im Verein mit ihrem Wunsche, an fürstlicher Oper eine ehrenhafte Stelle zu erringen, machten sie gefügig, und Schmidt wie Fuchs sahen mit Vergnügen, daß Haydn sie gütig aufnahm. Wulf setzte denn auch ihre Lage, ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche in eindringlich warmer Ansprache auseinander. Und alsgleich, wie er geredet, wendete Haydn ihm besondere Aufmerksamkeit zu. „Reden Sie weiter", sagte er, „reden Sie mehr, immer mehr, junger Mann! Es tut wohl, wenn Sie reden. Rezitieren Sie mir ein Bissel was! Ich möchte einen poetischen Vortrag von Ihnen hören. Sie haben die wahre Musik der Sprache. Hier liegt meines Wielands Oberon. Machen Sie einem alten Manne die Freude, lesen Sie ihm ein paar Strophen vor. Da nehmen Sie das Buch ... schauen S', hier wo ich aufgeschlagen hab': Dich bestes Weib, durch mich, durch mein Vergehn ..."

Wulf gehorchte und hob an:

„Dich bestes Weib durch mich, durch mein Vergehn
Von jedem Glück herabgestürzt zu sehn,
Von jedem Glück, das dir zu Bagdad lachte,
Von jedem Glück, das ich dich hoffen machte
In meinem väterlichen Land!
Erniedrigt — dich — zu diesem dürft'gen Stand!
Und noch zu sehn, wie du dies alles ohne Klagen
Erträgst! Es ist zu viel! Ich kann es nicht ertragen!"

(Fortsetzung folgt.)

tikel „Gegen den Kaiser". Nach einer weitausholenden Besprechung des persönlichen Regiments und einer Kritik am Gerichtstag des Reichstages bespricht er in einem besonderen Abschnitt das Verhalten des Kaisers während der Krise:

Als Deutschland in Scham und Schmerz erbebte, ging er auf die Jagd. Zuerst nach Eckartsau, wo er sich dem Erzherzog Franz Ferdinand als Gast angesagt hatte. Die Frau des Schloßherrn lag mit schwerer Influenza in Kindesnöten. Der Mann mußte ihr fernbleiben und für das Tafel- und Jagdvergnügen des Gastes sorgen. Das Paar lebt einfach: nun mußten Automobile herbei (der Kaiser braucht einhalbes Dutzend für sich und sein Gefolge); mußte aus dem Waldrevier das Wild zusammengetrieben, das Schloß zu Prunk und Lustbarkeit gerüstet werden. Wir lasen, daß Franz Ferdinand die Flinte nicht in die Hand nahm, daß Wilhelm an einem Tag drei Dutzend Hirsche schoß und an diesem Tag in fröhlichster Stimmung war. . . . Dann gings nach Donaueschingen zum Fürsten Max Egon von Fürstenberg. Ob der muntere Kavalier sich diesmal eine Wachsnase geklebt hat, die er an der Wärme des Kerzenlichtes langsam abtropfen ließ, erfuhren wir nicht; dieses Kunststückchen soll ihm früher viel Beifall eingebracht haben. Aus Berlin und Frankfurt waren Bänkelsänger berufen worden, die Couplets vortrugen, an den Abenden, wo Europa die Berichte über die Kaiserdebatte des Reichstages las. Die Höchsten und Hohen Herrschaften amüsierten sich königlich (vielleicht auch kaiserlich). . . . Da an Bord der „Hohenzollern" Matrosenkopfen, vermummte Coupletsänger, Damenkomiker, Salonzauberer, Gedankenleser, sogar Generale als Cancansänger gerngesehen sind, mag solches Biervergnügen auch an der Donau munden. . . . Nur sollte einer, den der Berliner „Schwarze Kater" und das Frankfurter Union-Theater erfreut, modernen Europäern lieber nicht vorschreiben, an welchen Kunstbornen sie ihren Durst zu stillen haben. Einerlei. Jagd, Frühstück im Wald, Tafelmusik, Tingeltangel, ausgelassene Heiterkeit: Der Kaiser und König wollte keinen Zweifel darüber lassen, daß ihn die im Reichshaus anberaumte Gerichtssitzung nicht bekümmere.

Es ist Sache der Patrioten, sich darüber mit ihrem Kaiser auseinanderzusetzen. Unser Urteil ist bekanntlich längst fertig.

Eine neue Beamtenkategorie. Vor wenigen Monaten wurde der Grundsatz proklamiert, daß das Beamtenheer Preußens nach Möglichkeit reduziert werden sollte. Sehr im Gegensatz zu dieser Meldung steht nun die Nachricht, daß bei den Provinzialregierungen Vizepräsidenten geschaffen werden sollen, die mit einem Gehalt von 7500 bis 10 000 Mk. ausgestattet werden sollen. Was man unten erspart, gibt man auf diese Weise oben wieder aus. Das Ganze nennt man dann „Preußisches Sparsystem".

Zur Handhabung des Reichs-Vereinsgesetzes. Der Landrat des Kreises Hudburghausen hatte an eine Anzahl Vereine, auch gewerkschaftliche und nichtpolitische, die Aufforderung ergehen lassen, die Mitgliederlisten einzureichen und bei Nichtbefolgung Strafe androht. Da das landräthliche Vorgehen dem Reichs-Vereinsgesetz nicht entsprach, interpellierten unsere Genossen im Meininger Landtag, worauf der Staatsminister erwiderte, daß das Vorgehen unstatthaft sei und der Landrat Anweisung erhalten habe, seine Verfügungen zurückzuziehen.

Daß der sächsische Landtagsabgeordnete Dr. Rühlmann, dessen Tod wir gestern meldeten, sich selbst das Leben genommen hat, wie der „Berl. Lokalanz." berichtet hatte, wird von verschiedenen Seiten dementiert.

Abgeblitzter Reichsverbändler. Der Generalsekretär Michaelis vom Reichsverband in Halle hatte den Genossen Thiele verklagt, weil derselbe im Volksblatt die Gründung der Reichsverbandsfiliale in Halle als „Gründung einer politischen Düngergrube" bezeichnet und vom Reichslügenverband gesprochen hatte.

Das Schöffengericht erkannte heute auf Freisprechung, da zwar die beiden Ausdrücke an sich beleidigend seien, es aber trotz entgegengesetzter Gerichtserkenntnisse nicht angängig sei, daß ein einzelnes Mitglied sich beleidigt fühlen könne, wenn der Verein als Ganzes beschimpft werde.

Professoren und Sozialdemokratie. Auf dem deutschen Hochschullehrertag in Jena hatte Professor Weber-Heidelberg verlangt, daß man Hochschullehrer nicht deshalb von der Zulassung zum Lehramt ausschließen dürfe, weil sie sich zur Sozialdemokratie bekennen. Diesem Verlangen tritt Professor Dr. Bornhak, Rechtslehrer an der Berliner Universität, scharf entgegen, weil es völlig ausgeschlossen sei, daß ein Sozialdemokrat reine Wissenschaft treibe. Es dürfe nicht im Namen der Wissenschaft jemand auf Staat und Gesellschaft losgelassen werden, der der geborene Feind auch einer freien Wissenschaft sei. — Ein echter deutscher Professor — wer die Macht hat, hat die wissenschaftliche Wahrheit, darauf läuft seine professorale Weisheit hinaus.

Gegen die „Unsittlichkeit". Der diesjährige Hirtenbrief des preußischen Episkopats, der unterzeichnet ist von den Kardinal-Erzbischöfen von Köln und Breslau, läutet Sturm gegen die Unsittlichkeit. Er verlangt, daß die Kinder nicht über geschlechtliche Dinge aufgeklärt werden, daß alle Schriften und Bilder beseitigt werden, die nach ihrer Ansicht unsittlichen Charakters sind und empfiehlt da, wo Gesetze und Gerichte nicht ausreichen, zur Selbsthilfe zu schreiten.

Das Güterwagenübereinkommen zwischen den deutschen Staatsbahnverwaltungen ist perfekt geworden und soll gestern in Frankfurt a. M. die Unterschrift der Beteiligten erhalten haben.

Ausland.

Krisen auf der Balkan-Halbinsel. Aus Wien wird unterm 22. November gemeldet: Oesterreich-Ungarn ließ der Pforte zur Kenntnis bringen, daß jedes Eingehen der Türkei auf serbische und montenegrinische Vorschläge betreffs Abschlusses einer Allianz oder einer geheimen Militär-Konvention gegen die habsburgische Monarchie hier als Konfliktsfall angesehen würde. Bulgarien strebt einen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn an. Die gemeinsame Minister-Konferenz dürfte sich auch mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Der montenegrinische Kriegsminister erklärte in einem Interview, der Krieg sei der einzige Ausweg für Montenegro aus seiner verzweifelten wirtschaftlichen Lage, in die es durch die Annexion gelangt sei. Ackerbau könne in Montenegro nicht betrieben werden. Seine ganze Hoffnung sei die Erwerbung eines fruchtbaren Landstriches in der Herzegowina gewesen, welche Oesterreich zwar nicht zugesagt, so aber doch wiederholt versprochen habe. Nun sei die Hoffnung dahin und die einzige Antwort könne nur der Krieg sein.

Ein serbischer Kurier mit wichtigen Nachrichten für den Fürsten ist aus Belgrad in Cetinje eingetroffen. In den nächsten Tagen trifft auch der serbische Ministerpräsident Milovanowitsch auf der Rückreise von Rom nach Belgrad in Cetinje ein.

* * *

Die Differenzen innerhalb der englischen Sozialdemokratie. Der Genosse Grayson begegnet bei seinen Versammlungen, die er jetzt überall im Lande abhält, im allgemeinen großen Beifall bei den Massen. Grayson wurde bekanntlich wegen seines Auftretens bei der Beratung über die Arbeitslosenfrage für eine bestimmte Zeit vom Parlament ausgeschlossen. Nach seiner Meinung haben ihn die Abgeordneten der Arbeiterpartei bei dieser Gelegenheit nicht genügend unterstützt. Jetzt erhebt Grayson gegen Henderson, den Vorsitzenden der Arbeiterpartei, den Vorwurf, er habe mit Mr. Balfour, Sir Edward Grey und Lord Percy sich dahin verständigt, in der Diskussion über den Besuch König Edwards in Rußland den Schluß der Debatte herbeizuführen, wodurch Grayson am Reden verhindert wurde. Henderson hat sich daraufhin an die drei Genannten gewandt, und veröffentlicht jetzt die brieflichen Antworten derselben. Alle drei erklären, daß die Angaben Graysons nicht zutreffen, eine solche Vereinbarung habe nicht stattgefunden. — In diesen Tagen war in London eine große Versammlung anberaumt, in der Grayson, Hyndman und Kair Hardie sprechen sollten. Die ersteren zwei lehnten ab, mit Hardie zusammen aufzutreten, und so entschied das Komitee, an dessen Spitze Blatchford steht, für die ersteren beiden.

Arbeiterbewegung.

Zur Beachtung. Die Direktion der Schallplattenfabrik „Favorite", Hannover-Linden, hindert immer noch die bei ihr beschäftigten Arbeiter an der Ausübung ihres Koalitionsrechtes. Der Fabrikarbeiterverband bittet die Arbeiter allerorts bei Einkäufen von Musikschallplatten Marke „Favorite" dieses zu beachten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. November.

* **Eine gar seltsame Jahrhundertfeier der preußischen Städteordnung** hat sich gestern in Gottesberg ereignet. Aus Anlaß der Stadtverordnetenwahlen hatten unsere Genossen eine Wählerversammlung nach dem Schützenhause einberufen. Auf Betreiben von Magistratsmitgliedern, die der Schützengilde angehören, war zuletzt die Hergabe des Saales wieder rückgängig gemacht worden und unsere Genossen hatten alsbald im benachbarten Fellhammer einen Saal bestellt. Die Versammlungsbesucher, die hiervon nichts wußten, erschienen in hellen Haufen im Schützenhause und füllten bald den weiten Saal, der kalt und öde dalag. Zur „Aufrechterhaltung der Ordnung" hatte sich der Kommissar Wolkowitz mit drei Polizisten und zwei Gendarmen eingefunden. Auf die erfolgte Mitteilung der Saalverweigerung setzten sich dann die Besucher in langem Zuge unter dem Gesang der Marseillaise nach Fellhammer in Bewegung, begleitet von den Polizisten und Gendarmen. Erstere drehten an der Stadtgrenze um, die Gendarmen aber folgten dem Zuge bis ins Versammlungslokal. Dort lösten sie rechtswidriger Weise die Versammlung bald nach ihrer Eröffnung auf, da sie nicht angemeldet war. Hinweise darauf, daß es sich um eine Wählerversammlung handle, fruchteten nicht. Die Veranstalter begaben sich alsbald zum Amtsvorsteher und dieser erklärte ihnen, er habe nur einen, nicht zwei Beamte zur Verfügung und dieser eine habe weder einen Auftrag zur Ueberwachung noch zur Auflösung einer Versammlung erhalten. Die Beamten hatten sich also weder sachlich noch persönlich in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befunden.

Nach Bekanntwerden dieser Erklärung verließen die Gendarmen alsbald das Lokal und die Versammlung nahm ihren Anfang. Kaum hatte aber der Referent, Genosse Darf aus Breslau, fünf Minuten lang geredet, als die Gendarmen wieder im Lokal erschienen und zwar in Begleitung des Ortsgendarmen. Dieser bestätigte die zuerst erfolgte Auflösung und forderte unter Androhung von Gewalt und indem er seinen Revolver lockerte, zum Verlassen des Lokals auf.

Da rief der Einberufer durch den Saal: „Genossen, in einer halben Stunde findet in diesem Lokale eine öffentliche Wählerversammlung statt." Daraufhin leerte sich der Saal rasch, um sich bald darauf bis auf den letzten Platz wieder aufs neue zu füllen und nunmehr nahm die Versammlung ohne Ueberwachung und ohne weitere Störung ihren Verlauf.

* **Benützung von Eisbahnen durch Schulkinder.** Durch Vermittelung der städtischen Schulverwaltung ist auch in diesem Winter die unentgeltliche Benutzung der Eisbahn auf dem Stadtgraben zwischen Königsplatz und Schweidnitzerstraße für die Schüler und Schülerinnen der städtischen Volksschulen ermöglicht worden. Auf Grund einer Freikarte, die bei Benutzung der Eisbahn jedesmal vorzuzeigen ist, dürfen die Knaben am Mittwoch und Sonnabend, die Mädchen am Montag und Donnerstag von 1 bis 5 Uhr die Eisbahn benützen. Zum Besuche der Eisbahn auf der Oder am Gneisenauplatz und der Scheiniger Teiche sind an die Schüler nach Wunsch Berechtigungskarten ausgegeben worden. Bei der jedesmaligen Benutzung sind beim Vorzeigen dieser Karte 5 Pfennige zu entrichten.

* **Schauspielhaus.** Heute Montag geht die Operette „Der Revisor" von Karl Weis in Szene. Dienstag findet eine Aufführung von Sardous Lustspiel „Cyprienne" mit Frl. Tetzlaff und Herrn Landa in den Hauptrollen statt. Die Direktion hat die im Johann Strauß-Theater in Wien gegebene Operette „Bub oder Mädel?" von Dörmann und Altmann, Musik von Granichstaedten, erworben. — Die vom Schauspielhaus verausgabten Dutzend-Billets haben sich sehr gut bewährt. Die Direktion hat sich entschlossen, eine zweite Serie, die bis zum 31. Januar giltig ist, folgen zu lassen. Die Bedingungen sind die gleichen, wie bei der ersten. Für das Weihnachtsfest bieten diese Dutzendbillets ein willkommenes Geschenk. Der Verkauf beginnt Montag, 23. November, im Verkehrsbureau Barasch.

* **Zum Besten der Hinterbliebenen der bei der Grubenkatastrophe auf „Radbod" Verunglückten** veranstaltet die Firma Wiener u. Futter am 1. Dezember cr., Abends 8½ Uhr, im Saale der Neuen Börse, Graupenstraße, ein Grammophon-Konzert, bei welchem 20 Mann der Kapelle des 51. Infanterie-Regiments mitwirken. Im Vorverkauf sind Billets à 30 Pfg. bei Wiener u. Futter, Schmiedebrücke 48, sowie deren Filialen Nikolaistraße 65/68 und Neue Schweidnitzerstraße 6 zu haben.

† **Der angeblich eingefrorene schwarze Schwan** ist nicht tot; amtliche Feststellung hat ergeben, daß die 14 weißen und 7 schwarze Schwäne, welche bisher auf dem Stadtgraben vorhanden waren und die zwei weißen und zwei schwarzen Schwäne, welche im Herbst aus dem Südpark hereingeschafft wurden, auch jetzt noch vollzählig vorhanden sind. Tatsächlich hat sich, als während des Frostes die Schwäne in ihrem Häuschen am kleinen Bär untergebracht wurden, ein schwarzer Schwan durchaus nicht fangen lassen, er ist daher in der Nacht draußen verblieben. Das Publikum hat ihn am Morgen draußen auf dem Eise sitzend gesehen und hat irrtümlich angenommen, daß er erfroren sei. Ebenso ist keine einzige Ente verloren gegangen. Das damals erwähnte Entenpaar hat sich dem Einfangen durch Flucht zu entziehen gewußt; es ist aber später selbst nach dem kleinen Bär gekommen.

† **Sittlichkeitsvergehen.** Ein Uhrmacher von der Moritzstraße verleitete ein Dienstmädchen unter Vorspiegelung, daß er ein Freund ihres Bruders sei, mit ihm, letzterem, nach Morgenau nachzugehen, überfiel sie dann auf dem Damm hinter dem Wappenhof und vergewaltigte sie. Mit Hilfe ihres Bruders gelang es dem Mädchen am 22. d. Mts. den Attentäter ausfindig zu machen und seine Verhaftung herbeizuführen.

† **Wieder ein Schuldiebstahl.** Am 19. d. M. ist aus der Volksschule auf der Jahnstraße eine Prinz-Heinrich-Mütze gestohlen worden. Da die Kinderkleider auf dem dem Publikum zugänglichen Korridor hängen, werden die Diebstähle, für die übrigens der Magistrat Entschädigung gewähren muß, nicht aufhören, bevor nicht die Schülerkleider anderweitig untergebracht werden.

† **Aufgefundenes Kind.** Am 11. d. M. wurde in der Nähe des bei Cawallen gelegenen Forts im Graben ein etwa 6 bis 10 Wochen altes Mädchen ausgesetzt aufgefunden. Es trug ein weißes Kinderhemd, ein weißes Barchentjäckchen und war eingehüllt in einen weißen Kopfpolsterbezug, ein rot-grün-braun und weiß-kariertes Taillentuch, ein verschossenes grünes Kopftuch, ein größeres schwarzes Tuch, welches einen, anscheinend von der Eisenbahn aufgerissenen Zettel mit der Aufschrift „Nach Breslau" hält und eine gute Schlafdecke von grauer Grundfarbe, an den beiden Schmalseiten mit einer bunten, ziemlich breiten Kante übernäht. Das ganze Paket war mit einer ca. 8 Meter langen, etwa 8 Finger breiten Gazebinde umwickelt. Allem Anschein nach ist die Mutter eine gallizische Arbeiterin, die vielleicht in einem hiesigen Krankenhause oder Klinik entbunden worden ist.

Lobe-Theater.

„Hannele" — „Elga" von Gerhart Hauptmann.

Im Lobetheater kam am Sonntag unser Landsmann Gerhart Hauptmann zum Worte und zwar mit seinen beiden Traumstücken „Hannele" und „Elga". Beide sind hier nicht unbekannt, beide übten wieder eine starke Anziehungskraft aus, so daß das Haus ausverkauft war, beide erzielten den starken Erfolg, der ihnen beschieden sein muß, wenn die Vorbereitung eine gute ist. Herr Masson hatte sich bemüht, Hanneles Himmelfahrt den mystischen Rauber zu verleihen, der den Fieberphantasien der kleinen Hannele Mattern entspringt. Die Bemühungen waren nicht vergeblich, auch der äußerliche Rahmen, in dem Hanneles Himmelfahrt erschien, verdient volle Anerkennung, soweit es eben die beschränkten Verhältnisse dieses Theaters zulassen. Frl. v. Küstenfeld spielte das Hannele. Man konnte mit der Leistung durchaus zufrieden sein. Die Künstlerin gab das im Traum redende Kind mit seiner Himmelssehnsucht recht eindrucksvoll wieder. Herr Bauer hatte den Lehrer Gottwald übernommen. Es ist dies eine Rolle, mit der Herr Bauer leider wieder nichts anzufangen wußte; es war vorauszusehen, daß er nicht befriedigen konnte. Diese Rolle erfordert, so anspruchslos sie vielleicht erscheint, doch einen großen Künstler, wenn nicht ein Mißklang entstehen soll. Die Verse der Schlußszene sprach Herr Bauer recht schön, aber ein guter Deklamator ist noch lange kein guter Schauspieler, und auch nicht jeder gute Schauspieler ist für diesen Lehrer Gottwald, der die stille Liebe zum Hannele im Herzen trägt, geschaffen. Von den übrigen Mitwirkenden boten Herr Will als Waldarbeiter Seidel und Frau Mäder-Stegemann als Bettelweib Tulpe köstliche schlesische Volkstypen.

Als Elga erntete Fräulein Santen Vorbeeren, es war eine in sich abgeklärte Leistung, welche die geniale Künstlerin wieder bot. In allen Momenten stand sie auf gleicher Höhe und fand stets die richtigen Töne. Ihr Partner als Graf Starschenski war Herr Bauer, derselbe Herr Bauer, der im Hannele den Lehrer Gottwald spielte. Mit dieser Konstatierung könnte sich eigentlich die Kritik begnügen. Aber um ganz gerecht zu sein, hier kam Herr Bauer dem Ziele schon näher, ja er hatte Augenblicke, in denen er wirklich gutes, ja sehr gutes bot. Wohlbewerkt, Augenblicke! Fräulein Jauck gab die Dortka, Elgas Kammerzofe. Die Rolle gibt Gelegenheit, künstlerisches Talent zu zeigen. Daß Fräulein Jauck solches besitzt und auch in geeigneter Weise anzuwenden versteht, dafür hatten wir schon bessere Proben. Ihre Dortka machte ihr deshalb anscheinend nicht viel Kummer, man konnte mit ihr in jeder Hinsicht zufrieden sein. Frau Salta als Mutter Marina war ganz am richtigen Platze; würde- und liebevoll war ihr Spiel, vielleicht etwas zu sanftmütig die Maske. Herr Masson hatte das Nocturnus gut vorbereitet und auch die Traumbilder gut gestellt. Den Nebenbuhler Oginski spielte Herr Skoba, ohne besonders zu erwärmen. Das Publikum war recht beifallslustig.

F. Br.

Neueste Nachrichten.

Ein wortbrüchiger Herrscher.

London, 23. November. (H. T.-B.) Die „Times" melde aus Teheran: Hier wurde ein Edikt veröffentlicht, worin der Schah von Persien anzeigt, daß die Konstitution abgeschafft sei und daß er auf Grund der Vorschriften des Korans die Regierung führen werde. Diese Kundgebung gilt als direkte Beleidigung für England und Rußland. Beide Regierungen sind darin einig, energischen Protest einzulegen.

Türkische Wahlen!

London, 23. November. (H. T.-B.) Aus Konstantinopel meldet die Times, daß in der Mehrzahl der Wahlbezirke der europäischen Provinzen das jungtürkische Komitee gesiegt hat, auch in Anatolien und selbst Kleinasien wurden Erfolge erzielt.

Schiffsunfall.

Hamburg, 23. November. (H. T.-B.) Der englische Dampfer „Föderation", der gestern früh die Heimreise antrat, erlitt in der unteren Elbe hinter Blankenese einen Maschinendefekt. Beim Treiben stieß er mit dem vor Anker liegenden Staatsbagger Nr. 2 zusammen. Der Bagger wurde an der Seite getroffen und so schwer beschädigt, daß er sofort sank. Drei Matrosen konnten sich aus den Kajüten nicht mehr ins Freie retten und ertranken.

Aufruhr in einem Zuchthaus.

Madrid, 23. November. (H. T.-B.) Das Zuchthaus in Granada war gestern der Schauplatz aufregender Ereignisse. Als ein Wächter eine Zelle betrat, wurde er von den Insassen plötzlich überfallen und zu Boden geworfen. Die Sträflinge nahmen ihm die Schlüssel ab und öffneten andere Zellen. 80 Gefangene wurden auf diese Weise befreit. Auf der weiteren Flucht fanden sie aber das Tor verschlossen. Bei dem weiteren Versuch, die Mauer zu erklettern, wurden sie von anderen Wächtern entdeckt. Eingeschüchtert durch Schüsse, kehrte die Mehrzahl der Sträflinge zurück.

Prag, 23. November. (H. T.-B.) Die Ausschreitungen gegen die deutschen Studenten haben gestern wieder bedrohliche Dimensionen angenommen. Die deutschen Studenten wurden von tschechischen mißhandelt und beleidigt. 21 Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter 11 Deutsche, die sich zur Wehr setzten.

Versammlungen und Vereine.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer!

Montag, den 23. November, Abends 8 Uhr, Abrechnung der Bezirksführer in den Distriktslokalen. Unverkaufte Beitragsmarken sind mitzubringen und die Sammellisten für die Stadtverordnetenwahlen abzuliefern.

Distrikt 7.

Montag, den 23. November: Abrechnung der Bezirksführer, Abrechnung der Stadtverordneten- und Sterbe-Sammellisten, Auszahlung der „Volkswacht"-Abonnenten. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Jeder muß erscheinen, auch der, der abgerechnet hat.

Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 8 (Herdain und Dürrgoy). Donnerstag, den 26. November, Abends 8 Uhr: Vortrag des Genossen Schütz bei Poser, Hubenstraße 125. Die Genossen des Distrikts 16 sind hiermit eingeladen. Auch Wahlhelfer können sich noch melden beim Distriktsführer.

Brieg. Wahlverein. Mittwoch, den 25. November, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Hoffmann. Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 1 Beilage.

Stadt-Theater.

Montag, 7½ Uhr:
„Tiefland".
Dienstag, 7½ Uhr:
„Der Barbier von Sevilla".
„Susanna im Bade".
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die Walküre".
Donnerstag, zum 1. Male:
Zugunsten des Eichendorff-Denkmals:
„Der letzte Held von Marienburg".

Lobe-Theater.

Montag, 7½ Uhr:
„Die Dollarprinzessin".
Dienstag, 7½ Uhr:
„Die Dollarprinzessin".
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die blaue Maus".
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Die Dollarprinzessin".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Montag:
Handlungsgehilfen-Verein.
Der Schlafwagenkontrolleur.
Dienstag:
Gruppe C, 5. Vorstellung:
Der Kaufmann von Venedig.
Freitag:
Humboldt-Verein: (Abonnem.-Vorstellung)
„Wolkenkratzer".

Schauspielhaus

Montag, 8 Uhr:
„Der Revisor".
Dienstag, 8 Uhr:
„Cyprienne".
Mittwoch, 8 Uhr:
„Der Revisor".

Liebich's Etablissement.

Mizi Gizi,
La belle Alexia
u. das phänomenale November-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

Heute und täglich:
Netty Janowskys Selina Revelt.-Truppe
„Abenteuer in einem amerik. Expresszug"
Rudolfs Elefanten
etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.
Bons wochentags gültig.

Zeltgarten.

Dir. H. Kreinsik.
Troppauers Budapester
dazu die neuen
Spezialitäten.

Palmengarten.

Dir. H. Kreinsik.
Täglich:
2 Kapellen
Entree frei!

Neue Börse.

Zum Besten der Hinterbliebenen der bei der Grubenkatastrophe auf Zeche Radbod Verunglückten, veranstalten wir am 5616
1. Dezember, abends 8½ Uhr ein
Grosses Grammophon-Konzert
unter Mitwirkung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 51, unter persönl. Leitung des Musikmeisters Herrn Tobenstl.
Zum Vortrag gelangen u. A.
Gründer, Gernip, Meiba, Patrioten etc.
Im Vorverkauf Billett à 50 Pf. bei
Wiener & Futter
Schmiedebrücke 48 u. Filialen Nikolaistraße 65 68 und Neue Schweidnitzerstraße 6.
Billett an der Abendkasse à 50 Pf.

Im Circus Busch

The Royal Bio Co.
Heute und täglich abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung
Unter anderem:
Hochseefischerei. Leben an Bord eines englischen Schiffes für Zwangserziehung. Eierernte an den Klippen von Flamborough Head. Die Schweiz im Winter. Verfolgt durch drahtlose Telegraphie.
Dauer jeder Vorstellung 2¼ Stunden. 5601
Vorverkauf siehe Plakate.

Ein gutes Breslauer Kind

ist Malzkaffee Bamf. Dieses erstklassige Fabrikat der 1872 gegründeten Breslauer Aktien-Malzfabrik sei daher den Breslauern besonders empfohlen.

Volkskursus!

Tanzschule C. M. Trapp,
14/16 Messergasse 14/16
lehrt alle Rundtänze für nur 6 Mk. ohne Nachzahlung. Walzer, Rheinländer in 2 Stunden. Alle Tänze in 4 bis 6 Stunden. 5573
Einzelunterricht zu jeder Zeit, auch Sonntags.

Feuerversicherung

sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Am 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, verschied nach langen schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Frau Emma Wilke, geb. Vollwartzny 5625

im Alter von 39 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt im Namen der Hinterbliebenen an
Breslau, Osnabrück, München, Hamburg, 23. November 1908
Der tieftrauernde Gatte Theodor Wilke und Käthe.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. November, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Lehmgrubenstrasse 14, nach dem neuen Maria-Magdalenen-Friedhofe, Lohestrasse, statt.

Am 21. d. Mts. verschied nach langem Leiden die Frau unseres langjährigen Vorsitzenden

Frau Emma Wilke.

Ein dauerndes Andenken wird ihr bewahren

M.-G.-V. „Krone"
5622 Breslauer Korkarbeiter.

Am 21. d. Mts. verstarb nach langem schweren Leiden die Frau unseres Verbandskollegen, des Korkarbeiters Wilke,

Frau Emma Wilke

im Alter von 39 Jahren 2 Monaten. 5626
Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. November, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Lehmgrubenstrasse 14, nach dem neuen Maria-Magdalenen-Friedhofe, Lohestrasse, statt.

Konsum-Verein für Jastrow und Umgegend

e. G. m. b. H.

Bilanz am 30. September 1908.

Aktiven.		Passiven.	
An Kassenbestand	719,12	Per Geschäftsguthaben	2311,25
„ Lager zum Einkaufspreis	4631,39	„ Reservefonds	113,50
„ Inventar	505,20	„ Kautionen	500,—
„ Anteil b. d. Großeinkaufs-Gesellschaft Hamburg	250,—	„ Warenschulden	2296,14
„ Forderungen gegen Mitglieder (Kohlen)	297,03	„ Darlehen	750,—
		„ Reingewinn	431,85
	6402,74		6402,74

Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Geschäftsjahres . . . 71
Im Laufe des Geschäftsjahres traten ein . . . 107
Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres . . . 178
Mit dem Schlusse des Geschäftsjahres schieden aus . . . 22
Bleibt Mitgliederbestand . . . 156
Die Mitgliederguthaben vermehrten sich um . . . Mk. 625,25
Die Haftsummen vermehrten sich um . . . Mk. 1700,—
Dieselben betragen zusammen 156×20 Mk. . . . Mk. 3120,—

Konsum-Verein für Jastrow und Umgegend
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Florenz Treschau. Friedrich Lau. Gustav Herzberg.
Der Aufsichtsrat 5620
i. V.: Fritz Wendler, Vorsitzender.
Karl Braun. August Schmidt. August Stolz.

---

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 Stück 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme 2663
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Breslauer Hallenschwimmbad

Die trockenen und feuchten Luftbäder
sind von 5624
Mittwoch, den 25. November, an wieder geöffnet.

Zu billigsten Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk
jetzt die denkbar größte Auswahl in Kinderschuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu streng reellen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52.

„Der wahre Jakob".

Sozialdemokratisches Witzblatt.
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 26. Novbr. 1908
Pfandleih-Institut [5021
Matthiasstraße 113, 1. Etg.

Pfänder-Auktion.

Verlängerung bis 26. Novbr. 1908.
Weißenburgerstr. 38, I. 5574

8 Pf. Reformbier 8 Pf.

Schneider

Joppen, gute Sakkos, Röcke sucht Stark, Wallstr. 17. 5621

ff. Batavia-Arrak, „ Jamaica-Rum, „ französische und deutsche Kognaks, „ Punsche u. Tafelliköre

empfiehlt 3472
Edwin Delakon
Breslau, Neumarkt 6.
Flaschenverkauf im Comptoir, Hof, part.

Schönste Plättwäsche
erzielt man sicher mit
Brillant-Glanzstärke
von Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig
in roten Paketen mit Schutzm. „Globus"
überall vorrätig

Stamm-Seidel,

Vereins-Seidel, [3261
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
in großer Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Kupferschmiedestraße 47.

Für 1443
Zigarrenmacher!!

Alle Kehtabake
zur Zigarrenfabrikation empfehlen in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 28.

Parteigenossen!

Bestellt
Vereins-Seidel
nur 5618
bei Eurem Genossen
Hermann Gritz
Ritterplatz 8.
Saubere Ausführung.
Billigste Preise.

Volksvorstellung 1908/9

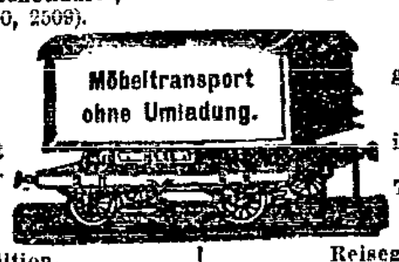
(Stadt-Theater).
V. Vorstellung.
Sonntag, den 29. November,
vormittags 11¼ Uhr:
Fidelio.
Große Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
I. Rang u. Orchesterloge 1,20 Mk.
Textbücher 0,20 Mk.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.
NB. I. Rang ist auch im Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistr. 18/19, I. zu haben.

Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft

Tauentzienstrasse 107 bis 111.

Fernsprecher: „Packetfahrt", (106, 2202, 2210, 2509). Telegramme: „Packetfahrt".

Uebernahme ganzer Umzüge von Wohnung zu Wohnung innerhalb der Stadt und zwischen beliebigen Orten über See.



Aufbewahrung ganzer Wohnungs- und Schloss-Einrichtungen in eigenen Lagerhäusern: Tauentzienstrasse 107 bis 111.

Spedition. Eil- und Frachtgut von und nach allen Orten im Weltverkehr. Ab- und Anfuhr von Wagenladungen u. Stückgütern aller Art.

Reisegepäck- und Stadtpaket-Beförderung. Abholung durch besondere Boten auf telephonischen Anruf jederzeit.

Reisebureau: Schweidnitzer Stadtgraben 13.
Amtliche Ausgabestelle für Fahrscheinhefte.
Gepäckabfertigungs- und Fahrkarten-Ausgabestelle der Königlich Preussischen Staats-Eisenbahn.
General-Agentur der Hamburg-Amerika Linie.
Theater-Billett-Vorverkauf.

Berlin W. 57, Bülowstrasse 81.	Kattowitz, Grundmannstrasse 11.	Gleiwitz, Wilhelmstrasse 18.
Beuthen OS., Bahnhofstrasse 15.	Ratibor, Domstrasse 6.	5617

Namslauer Bockbier

in bekannter Qualität
offeriert in Gebinden u. Flaschen 5615
Niederlage
der Namslauer Bierbrauerei
A. Haselbach,
Breslau X, Lehmdamm Nr. 20.
Telephon Nr. 113.

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Jede Hausfrau wirft Geld weg

wenn sie bei den heutigen teuren Preisen der Butter nicht Van den Bergh's

Vitello und Clever Stolz

-Margarine verwendet. Sie findet in diesen einen vollkommenen Ersatz für feinste Butter, sei es zum Kochen, Braten und Backen oder zum Bestreichen des Brotes, erzielt aber eine Ersparnis von 50—60 Pfg. p. Pfund.

Man mache also heute noch einen Versuch!

Van den Bergh's Margarine Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Beilage zu Nr. 275 der „Volkswacht".

Dienstag, den 24. November 1908.

Deutscher Reichstag.

165. Sitzung, Sonnabend, den 21. November, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: von Sydow.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der **Reichsfinanzreform.**

Abg. Dr. **Spahn** (Zentrum):

Die politische, wie die finanzielle Lage des Reiches ist eine überaus unsichere, und dabei werden Forderungen an uns gestellt, wie sie bisher noch keinem Reichstage zugemutet sind. Nicht erst der jetzige Reichsschatzsekretär, sondern auch die früheren haben wiederholt versucht, in unsere Finanzen Ordnung zu bringen, bisher jedoch vergeblich. Bei der jetzigen Finanzlage ist es nicht angebracht, Steuern, die wir haben, fahren zu lassen. Die Ermäßigung der Zuckersteuer wird den Zucker nicht verbilligen. Daher sollte man diese 35 Millionen Mark beibehalten. Ebenso sollte man die Fahrkartensteuer nicht aufheben, denn die nach den niederen Klassen abgewanderten Reisenden werden in die höheren Klassen nicht zurückkehren. Unangebracht wäre auch jeder Verzicht auf die gestundeten Matrikularbeiträge, denn die Etats der größeren Einzelstaaten zeigen sämtlich Ueberschüsse.

Bei der letzten

Zusammenkunft des Kaisers mit König Eduard

hat nach Zeitungsnachrichten dieser das Anwachsen der Flottenrüstungen zur Sprache gebracht. Hier handelte es sich doch nicht um allgemeine phantastische Abrüstungsideen, sondern um eine Anregung von weittragender Bedeutung, durch welche bei einer freien Verständigung der Nationen vielleicht erhebliche Summen gespart werden könnten. Gestern ist uns auch Sparsamkeit bei Marine und bei dem Beamtenheer empfohlen worden. Man gewinnt allerdings den Eindruck, daß der Staat weit opulenter mit seinem Personal umgeht, als ein Kaufmann. Vor Jahren schon forderte ich die Streichung einzelner Beamtenstellen, fand hier jedoch keine Gegenliebe. Zur Erhöhung der Steuerkraft forderte Fürst Bülow auch Sparsamkeit im Privatleben. Ich habe als Student der Volkswirtschaftslehre — zu jener Zeit war der Herr Reichskanzler noch Leutnant (Gr. Heiterk.) — gelernt, der Luxus sei es, der unserer Volkswirtschaft zur Blüte fehle. (Heiterk. und Zustimmung.) Der Reichskanzler verglich Deutschland nach einem Zitat aus Schiller mit dem hoffnungsfroh vorwärts stürmenden Jüngling; wenn keine Sparsamkeitsrezepte angewendet werden, wird ihm das Ausland vielleicht den Schlußvers des Zitats vorhalten: „Still auf gerettetem Kahn treibt in den Hafen der Greis". (Erneute Heiterk.)

Der Bedarfsnachweis, den der Staatssekretär aufgestellt hat, erscheint uns nicht ausreichend. In der „Münchener Allgemeinen Zeitung" ist dargelegt, daß wir mit 300 statt mit 500 Millionen Mark auskommen werden. Auf die Frage, wie das Verhältnis der direkten zu den indirekten Steuern sich stellt, will ich ausführlich nicht eingehen. Ich will nur bemerken, daß auf 1 Mark direkter Steuer pro Kopf der Bevölkerung heute 3,24 Mark indirekter entfallen. Meine Parteifreunde sind aber der Ansicht, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten überlassen bleiben müssen, damit diese die ihnen durch die Verfassung zugewiesenen Aufgaben erfüllen. Außerdem ist der Besitz schon sehr stark belastet. So trägt ein Einkommen von 20,000 Mark, zur Hälfte aus Grundbesitz, 16 Prozent Staats-, Gemeinde-, Kirchensteuern usw. (Lebhaftes Hört, hört! rechts und im Zentrum.) — Die neuen Steuern haben durchweg die Tendenz, den Mittelstand zu schädigen.

Mittelstandsfeindschaft

scheint leider der Grundzug der Sydowschen Finanzreform zu sein. Redner geht die einzelnen vorgeschlagenen Steuern durch. Das Branntweinmonopol verwerfen wir, sind aber bereit, in eine anderweitige Mehrbelastung des Tabaks zu willigen, die Brausteuer, wie sie vorgeschlagen wird, begünstigt die Großbetriebe auf Kosten der mittleren und kleinen und verteuert das Bier im Einzelkonsum. Der Tabak kann belastet werden, aber die vorgeschlagene Form der Banderolensteuer müssen wir im Hinblick auf Industrie und Arbeiter ablehnen. Ebenso müssen wir die Weinsteuer ablehnen, die keineswegs auf die Konsumenten abwälzbar ist. Schon jetzt werfen die Weingüter eine viel zu geringe Rente ab. Die württembergische Regierung hat in ihrem Landtage erklärt, sie habe im Bundesrat gegen die Weinsteuer gestimmt. Warum ist kein Bevollmächtigter der Württembergischen Regierung zum Bundesrat hier, um auch hier ihre Stellung darzulegen? Auch gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer müssen wir uns wenden, die an Durchführung auch technisch sehr schwierig wäre. In Bayern wird sehr großer Wert auf die Ablehnung gelegt, weil dort auch der Plan der Elektrisierung der Bahnen besteht. Von der Inseratensteuer, meinte der Schatzsekretär, würde nicht die Presse betroffen, sondern die Inserenten würden sie tragen. Für die kleine Presse trifft das aber nicht zu, sie würde durch diese Steuer schwer belastet und gerade sie zu erhalten, haben wir alles Interesse. Ueber die Erweiterung der Erbschaftssteuer und über die Nachlaßsteuer lohnt es nicht zu sprechen; nach der gestern abgegebenen Erklärung der Konservativen halte ich für unwahrscheinlich, daß diese Steuer auf der Bildfläche bleibt.

Jedenfalls wollen wir nicht ihre Geburtshelfer sein.

Mit der Festsetzung der Matrikularbeiträge für fünf Jahre würde das Budgetrecht des Reichstages geradezu beseitigt, während der Reichstag allen Anlaß hat, an den Rechten festzuhalten, die ihm zustehen. Die Schuldentilgungspläne sind sehr schön, doch wird es mit ihnen gehen wie mit allen früheren, sie kommen aufs Papier und bleiben da stehen. (Sehr wahr! im Zentrum.) Zum Schluß meinte der Schatzsekretär, wenn die Steuern abgelehnt werden, müsse der Reichstag anders vorschlagen. Der Bundesrat lasse sich auf Rätselraten nicht ein. In dieser Bemerkung wird die Stellung des Reichstages verkannt. Unsere Pflicht ist, die einzelnen Vorlagen zu prüfen und bei dieser Prüfung lassen wir uns von den Prinzipien nicht abbringen, die wir für unser Einnahmerecht und Ausgaberecht aufgestellt haben. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wenn wir zur Ablehnung der Vorlagen kommen, so ist die Folge kein Rätselraten, sondern es müssen uns andere Vorschläge gemacht werden. Der Staatssekretär soll dann einen Appell nicht an unsere Vaterlandsliebe richten, sondern an die Vaterlandsliebe des Bundesrats. (Bravo! im Zentrum.)

Schatzsekretär **Sydow:**

Anfangs hatte ich die Absicht, in dieser Debatte erst wieder das Wort zu ergreifen, wenn die Redner aller Parteien gesprochen haben. Ich muß aber auf einige allgemeine Gesichtspunkte, die der Vorredner erwähnt hat, doch eingehen. Er hat darauf hingewiesen, daß mein Amtsvorgänger vor drei Jahren glaubte, mit einer Forderung von 245 Millionen Mark für einige Jahre auskommen zu können. Die damals bewilligten Steuern bringen aber effektiv nur 110 bis 120 Millionen und dazu kommen neue Ausgaben, welche vom Reichstag bewilligt sind, besonders der erweiterte Ausbau der Flotte. Ferner die bevorstehenden Ausgaben für die Erhöhungen der Beamtenbesoldungen. Weiter wünscht der Reichstag eine Aufbesserung der Mannschaftslöhne beim Heer und bei der Marine. Alles das verursacht Ausgaben, welche im Jahre 1905 nicht vorhergesehen werden konnten. Der Vorredner führte den Rückgang des Kurses unserer Anleihen auf die allgemeine Weltlage zurück. Das ist zweifellos richtig. Aber ebenso richtig ist es, daß die ständige Beunruhigung des Anleihemarktes zu diesem Kurs-Rückgang beigetragen hat. Daß die Frankenstein'sche Klausel die Schuldenwirtschaft nicht beeinflußt habe, kann ich dem Vorredner nicht zugeben. Gerade auf ihrer Grundlage sind die Ueberweisungen an die Einzelstaaten höher gewesen, als die Matrikularbeiträge. Was die Bedarfszahlen betrifft, so kann ich nur wiederholen, daß sie in der Kommission im einzelnen sehr genau dargelegt werden sollen. Der Vorredner sieht kein Bedenken darin, die aufgeschobenen Matrikular-Beiträge den Bundes-Staaten zur Last zu legen, von denen er meint, daß sie Ueberschüsse hätten. Ich kenne zwar nicht die Etats aller Einzelstaaten, aber doch einige und ich weiß, daß — um einen Ausdruck des Vorredners zu gebrauchen, die mittleren und kleinen Betriebe (Heiterkeit) in großer Bedrängnis sind, und daß auch in den größeren Staaten wegen der Erhöhung der Beamtenbesoldungen neue Steuerprojekte vorbereitet werden. Weiter ist gesagt, daß hier dauernde Einnahmen verlangt werden, während ein Teil der Ausgaben verschwinden wird. Ich glaube jedoch,

daß mit den 500 Millionen Mark eher knapp auszukommen ist,

als das Gegenteil. Das Defizit für das laufende Jahr wird gegen die Rechnung hundert Millionen Mark übersteigen, und dessen Deckung ist hier noch garnicht vorgesehen. (Hört, hört! links und im Zentr.)

An der Spitze seiner Erörterungen über die einzelnen Steuern wies der Vorredner auf den § 6 des Flottengesetzes hin. Ich kann nur sagen, daß dieser Paragraph vielleicht ein Meisterstück parlamentarischer Geschicklichkeit ist, nicht aber ein Meisterstück der Finanzpolitik. (Sehr richtig! rechts.) Ich glaube, er geht von der überwundenen Auffassung aus, als komme der Bau und die Verstärkung unserer Flotte nur den Besitzenden zugute, während sie dem gesamten Vaterlande zugute kommt. In der Kommission glaube ich auch nachweisen zu können, daß die Mehrausgaben für die Flotte durch Mehreinnahmen gedeckt worden sind, die im § 6 des Flottengesetzes entsprechen. Doch lege ich darauf keinen entscheidenden Wert. Wir müssen vielmehr den Etat als ein Ganzes ansehen, und die notwendigen Ausgaben aus allen Quellen bestreiten. Bei der Branntwein-, der Brausteuer, der Tabaksteuer meinte der Vorredner, würden die mittleren Betriebe nicht genügend geschützt. Doch kann ich das nicht zugeben. Ebenso habe ich auch bei der Elektrizitätssteuer den Nachweis geführt, daß dabei die mittleren und kleinen Betriebe am besten fortkommen. Was das Verhältnis der Beteiligung Bayerns an der Elektrizitätssteuer betrifft, so ist auf den Steuerbetrag von 7- bis 800,000 Mark hingewiesen, bei der Elektrisierung der Bahnen. Für Preußen würde dieser Betrag viele Millionen betragen, und doch ist Preußen mit der Steuer einverstanden. (Lebh. Zurufe: Preußen hat Kohlen!) In Bezug auf die Kohlen ist Ostpreußen nicht besser gestellt wie der Süden; denn Bahnen laufen ja nicht nur in Industriebezirken. — Redner verteidigt die Bindung der Matrikularbeiträge und bestreitet, daß dadurch das Budgetrecht des Reichstages beeinträchtigt wird. Das Ausgabebewilligungsrecht wird doch dadurch nicht angetastet. — Die Abschaffung des stehenden Heeres, wie Abg. Geyer sie fordert, würde schließlich mehr kosten, als die Ausgaben für das Heer. — Die Steuervorschläge des Herrn Raab wird das Reichsschatzamt in sorgfältige Erwägung ziehen, sobald es Zeit hat. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Paasche** (Natlb.):

Die Reden der Abgg. Spahn und Raab waren leider wesentlich negativ. Die Hauptschuld an der Reichsfinanznot tragen die von der Reichsregierung veranlaßten, noch dazu verfassungswidrigen Zuschußanleihen. Mit dem unnützen und schwerfälligen Ueberweisungssystem soll man gründlich brechen, dagegen die Matrikularbeiträge zur Erziehung der Einzelstaaten zur Sparsamkeit beibehalten. Sparsamkeit kann man üben an Schreibwerk und Uniformen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Redner wendet sich zu den einzelnen Steuern. Das Branntweinmonopol begrüßt er im allgemeinen. Daß dadurch viele neue Reichsbeamte geschaffen werden, ist nicht so schlimm. Die Beamten haben mehr Furcht vor dem sozialdemokratischen Terrorismus, als vor der Regierung. (Heiterkeit b. d. Soz.) Die Weinsteuer ist für uns unannehmbar, weil sie die Winzer schädigt und für die Brau- und Tabaksteuern müssen andere Formen gefunden werden. Die Gas- und Elektrizitätssteuer, sowie die Inseratensteuer schädigen den Mittelstand. Annehmbar ist allenfalls die Plakatsteuer. Statt der Nachlaßsteuer wünschen wir eine Reichsvermögenssteuer. Die Einsetzung des Reiches als Intestaterben läßt sich hören. Die Fahrkartensteuer sollte reformiert, aber nicht aufgehoben werden. Beliebt ist keine Steuer (Allgemeine Zustimmung.) Wir werden uns endlich bemühen, das große Werk der Finanzreform zustande zu bringen. Beifall bei den Nationalliberalen.)

Preußischer Finanzminister **v. Rheinbaben**

klagt über die geringe Beliebtheit der vorgeschlagenen Steuern, spricht eifrig gegen eine Reichsvermögenssteuer und eifrig und viel über die furchtbare Belastung des Besitzes in Deutschland. Die Lage der Arbeiter hat sich ganz außerordentlich verbessert. Der sozialdemokratische Arbeiter zahlt im Durchschnitt jährlich 25 Mark an Gewerkschaftssteuern, 17 Mark an Parteisteuern, macht im ganzen 42 Mark. (Laute Rufe rechts: Hört, hört, hört!) Und dann beklagt man sich, wenn das Reich 4,50 Mark Genußsteuern haben will. (So ein Blech! b. d. Soz.)

Abg. **v. Dziembowski** (Pole): Wir lehnen die Vorlage ab, weil wir kein Vertrauen zu einer Regierung haben, die das konstitutionelle Prinzip mißachtet, eine Reform des preußischen Landtagswahlrechts ablehnt, die polnischen Reichsangehörigen rechtlos macht und den mittelbaren und den unmittelbaren Staatsbeamten das Recht der freien Meinungsäußerung raubt. (Lebhafter Beifall bei den Polen und den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt sich das Haus zur Weiterberatung auf Montag 1 Uhr.

Schluß 4 Uhr 15 Min.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung. Sonnabend, den 21. November, Vormittags 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Delbrück.

Die Besprechung der Interpellation Brust (Zentrum) und Genossen über das Grubenunglück von Radbod wird fortgesetzt.

Handelsminister Dr. **Delbrück:** Ich habe gestern Herrn Leinert aufgefordert, mir diejenigen Zeugen zu nennen, die bereit sein sollen, seine hier aufgestellten Behauptungen vor dem Richter eidlich zu erhärten. Er hat mir darauf in seinem Schlußwort, wenn ich ihn richtig verstanden habe, erwidert, er sei bereit, die Zeugen zu benennen, wenn ich eine Garantie dafür übernehme, daß sie nicht auf die sogenannte „schwarze Liste" kämen. Herr Leinert wird sehr wohl wissen, daß ich eine derartige Garantie nicht übernehmen kann, weil es völlig außer meiner Macht liegen würde, die Beteiligten dazu anzuhalten, diesem meinem Versprechen zu entsprechen. Ich bin aber bereit,

Aus aller Welt.

Immer dieselbe Barbarei. Der Arbeiter Kuhn aus Hersfeld stand kürzlich unter der Anklage des Diebstahls in wiederholtem Rückfalle vor der Strafkammer zu Kassel. Kuhn hatte aus Not einem Bäckermeister in Hersfeld drei Klötzchen Holz im Werte von noch nicht zehn **Pfennigen** gestohlen; er wurde daraufhin wegen Diebstahls zur Anzeige gebracht. Da er bereits mehrere Male wegen Diebstahl vorbestraft war, so mußte die Staatsanwaltschaft diese Loyalität der Strafkammer zuweisen. Diese hatte mit dem Angeklagten zwar Mitleid und billigte ihm auch mildernde Umstände zu, mußte ihn aber zu drei Monaten Gefängnis verurteilen. Denn dies ist nach dem Gesetz die geringste zulässige Strafe. Ein Fall von unglaublichen! Immer wieder müssen unsere Gerichte arme Teufel, die in bitterster Not ein bißchen Brennmaterial stehlen, zu der ungeheuerlichen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilen. Ein Gesetz, das so etwas gebietet, ist einfach eine Gemeinheit. Aber warum läßt man Jahr um Jahr diese Gemeinheit fortbestehen? Unsere verehrliche Blockreierung hat anscheinend keine Zeit, sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern.

Los von der Kirche! Am Bußtag stand im „Berliner Lokal-Anzeiger", just in jenem Blatt, in dem Hofprediger und andere Altarnützen für blanke Zwanzigmarkstücke ihren frommen Senf abzulagern pflegen, der folgende Schmerzensschrei eines Geistlichen, von Freundeshand beschützt, zu lesen:

„Ich suche für meinen Freund eine Lebensgefährtin. Derselbe, ein hochangesehener Geistlicher, leidet schwer unter diesem Beruf und wünscht sehnlich, ihn mit einer freien Tätigkeit zu vertauschen. Eine durch und durch selbständige sympathische Natur, künstlerisch hoch begabt, gemütvoll und feinfühlig, dabei große Natur- und Sportfreund, erfolgreicher Schriftsteller. Welche junge Dame von Herz und Geist, innerlich wie äußerlich unabhängig, reicht ihm die befreiende Hand? Man wende sich in völligem Vertrauen auf peinlichste Diskretion an Dr. (folgt genaue Privatadresse)."

Eine Ratte verläßt das sinkende Schiff! Oder es ist ein in seinen Beruf Hineingezwungener, der nun aus eigener Kraft vom schwarzen Rock nicht los kann. Muß er dann wirklich erst eine reiche Partie machen? Eine durch und durch selbständige Natur sollte allein den Rückweg zur geistigen Freiheit finden. Bei so vielen Talenten kanns doch nicht fehlen.

Ein entsetzliches Automobilunglück. Der zwischen Pavullo und Pievepelago in der Provinz Modena (Italien) verkehrende Automobilomnibus der Provinzialverwaltung ist vorgestern Abend in einen Abgrund gestürzt. Der vollbesetzte Wagen wurde total zertrümmert. Mehrere Passagiere sind tot. Die übrigen trugen schwere Verletzungen davon.

Der unaufgeklärte Tod dreier Personen, die im Kontor eines Kaufmanns aufgefunden wurden, erregt in Kassel großes Aufsehen. Es handelt sich um zwei junge Kaufleute und ein junges Mädchen, das als Verkäuferin in einem hiesigen Hutgeschäft tätig war. In dem Zimmer, in dem die drei tot aufgefunden wurden, standen mehrere Weinflaschen auf dem Tisch. Auch machte sich in dem kleinen Raum ein durchdringender Gasgeruch bemerkbar. Die ursprüngliche Annahme, daß Selbstmord oder ein Verbrechen vorliege, hat keine Bestätigung gefunden. Die Untersuchung hat vielmehr ergeben, daß ein Erstickungstod infolge eines unglücklichen Zufalls wahrscheinlich ist. In dem Privatkontor haben die drei eine Kneiperei zum Abschluß bringen wollen, und dabei vergessen, den Schieber des Gasofens aufzuziehen, sodaß die entstandenen Gase nicht durch den Schornstein abziehen konnten, vielmehr im Zimmer blieben. Infolge dieser Vergiftung der Luft durch Gasoxyde ist der Tod bei den drei Personen eingetreten. Die Staatsanwaltschaft, welche die Leichen beschlagnahmt hat, hat sofort nach Ermittelung dieses Tatbestandes die Leichen freigegeben.

§ 175. Das Kriegsgericht verurteilte den Marineleutnant Besch vom Linienschiff „Elsaß" wegen Verfehlung gegen Untergebene aus § 175 zu 3 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung.

Gattenmord. Der 38jährige Arbeiter Friedrich Rauschenbach aus Gautsch warf am 15. d. Mts. seine Ehefrau infolge eines ehelichen Zwistes gewaltsam in den Pleißefluß. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Rauschenbach wurde verhaftet. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Das Sektgelage auf dem Kirchturm. Vor einiger Zeit erregte in Zittau ein peinlicher Vorfall berechtigtes Aufsehen. Er wurde, wie wir seinerzeit erwähnten, von drei Offizieren des Zittauer Infanterieregiments verübt. Sie hatten den Turm der Johanneskirche erstiegen, um dort ein Sektgelage fortzusetzen, mit dem sie in einer Weinwirtschaft begonnen hatten. Auf der Straße sammelte sich infolge dieses ungewöhnlichen Vorganges eine große Menge an, die mit Entrüstung das Gelage beobachtete. Ihren Höhepunkt erreichte die Erregung der Volksmassen, als einer der Offiziere, ein Hauptmann, eine leere Sektflasche und ein Glas auf die Straße hinunterwarf. Eine Frau entging mit knapper Not der Gefahr, von der schweren Flasche getroffen zu werden. Als nach beendetem Gelage die Offiziere wieder herabstiegen, hatte die Polizei Mühe, sie gegen Angriffe zu schützen. Wie jetzt bekannt wird, haben die drei Offiziere den Abschied erhalten.

Eine Fabrik niedergebrannt. Wie das „Radebeuger Tageblatt" meldet, brach gestern Abend 9 Uhr in den Vereinigten Bautzener Papierfabriken Feuer aus, das die Fabrikgebäude bis gegen Mitternacht vollständig zerstörte. Die zahlreich herbeigeeilten Feuerwehren waren dem Riesenbrande gegenüber, der in den bedeutenden Vorräten reiche Nahrung fand, machtlos. Ein starkes Militäraufgebot sperrte den Brandplatz ab. Ueber 400 Arbeiter sind durch das Brandunglück brotlos geworden. Die Fabrik ist vollständig verloren.

Bluttat eines Vaters. In der Londoner Vorstadt Canning Town griff vorgestern ein 35jähriger Seemann, namens Nadin, seine Kinder mit einem Rasiermesser an. Er tötete drei von ihnen und verwundete zwei, worauf er einen Selbstmordversuch machte. Das Motiv ist unbekannt. Seit 14 Tagen war Nadin kränklich und ohne Beschäftigung. Gestern sollte er auf einem Schiff in Southampton anmustern. Als seine Gattin in der Küche beschäftigt war, hörte sie die Kinder im Schlafzimmer schreien. Sie stürzte zu ihnen und sah die drei Kinder tot am Boden liegen. Die Mutter warf sich auf Nadin und es gelang ihr den übrigen Kindern das Leben zu retten, obwohl sie selbst und beide Kinder von dem rasenden Vater ernste Schnittwunden erhielten. Als Hilfe herbeikam, schloß sich Nadin in ein anderes Zimmer ein und schnitt sich die Kehle durch. Er wurde jedoch noch lebend ins Spital gebracht.

Ueber Wölfe in der Lycker Gegend wird der „Lycker Ztg." geschrieben: Der frühe Winter bringt wieder ungebetene Gäste in unsere Wälder, die Wölfe aus Rußland. Ein Lycker Bürger war am Donnerstag bei dem schönen Wetter mit seiner Frau nach einem entlegenen Jagen des Sybbaer Schutzbezirkes gegangen, um sich Holz anzusehen. Längs einem Gestell, das von beiden Seiten mit dichtem Jungholz bestanden war, sahen sie im frisch gefallenen Schnee Spuren von Rehen und dazwischen auch Spuren von großen Hunden. Doch waren die letzten nichts anderes als Spuren von Wölfen. Ein Sprung Rehe war von zwei Wölfen überfallen und längs dem Gestell verfolgt worden, aber entkommen. Schon vor einigen Tagen hatte eine Wolfsjagd stattgefunden. Dabei waren zwei Wölfe, jedenfalls alte, erfahrene Bestien, durch die Linie der Treiber gebrochen und vorläufig entschlüpft. Drüben in Rußland sind viele Waldbestände gelichtet, deswegen sucht Familie Isegrimm in den preußischen wohlgepflegten Wäldern Schutz.

diejenigen Bergleute, die mir Herr Abg. Leinert unter Angabe der aufgestellten Behauptungen namhaft machen wird, soweit sie dies wünschen auf fiskalischen Werken in der Ruhr anzulegen (Bravo!) und sie nicht zu kündigen, wie auch die Aussagen ausfallen mögen, die sie im Prozeß abgeben. (Bravo!) Ich hoffe, Sie werden daraus entnehmen, wie ernst es mir mit der Ermittelung der Wahrheit in dieser schweren Angelegenheit ist. (Bravo!)

Bei Durchsicht der Presse habe ich den Eindruck gehabt, als wenn es mir nicht gelungen ist, den Gedankengang des zweiten Teiles meiner Ausführungen mit der mir wünschenswerten Klarheit Ihnen verständlich zu machen, namentlich bezieht sich das auf den letzten Teil, auf die Beteiligung der Arbeiter bei dem Arbeiterschutz. Ich will deshalb mit wenigen Sätzen meine Ausführungen rekapitulieren. Der Gedankengang meiner Ausführungen war der folgende: Ich habe die Frage aufgeworfen: Warum sind wir nicht in der Lage, die Massenunglücksfälle in den Bergwerken sowohl wie die einzelnen zu beschränken trotz dem Bestreben der Zechenverwaltungen, soviel Unfallverhütungseinrichtungen wie möglich zu treffen und trotz des Interesses, das Zechenverwaltung und Bergleute an einer gewissenhaften Beobachtung der Verhütungsvorschriften haben. Ich habe ausgeführt, daß es außerordentlich schwer ist, mit Rücksicht auf die besonderen Eigentümlichkeiten in Bergwerksbetrieben, diese Betriebe dauernd und erfolgreich zu kontrollieren, daß auch ein Heer von Einfahrern niemals in die Lage kommt, unterrichtet zu sein über das, was an jedem einzelnen Tage sich in dem Bergwerk und seinen einzelnen Betriebspunkten ereignet. Daraus habe ich gefolgert, daß jede Einrichtung, die auf periodischer Revision durch polizeiliche Beamte basiert, uns nicht zum Ziele führen kann. Daraus habe ich die Konsequenz gezogen, daß die Arbeiterkontrolleure, wie sie von uns verlangt werden und in anderen Ländern bestehen, die ähnlich wie Polizeibeamte, nur periodisch in gewissen Zwischenräumen die Gruben befahren, ebenfalls wenig in der Lage sein werden, das von uns gewünschte Ziel zu erreichen. Daher habe ich gesagt, ich kann mir aus diesem Grunde von den Arbeiterkontrolleuren keine erfolgverheißende Tätigkeit versprechen und kann sie infolgedessen, abgesehen von den grundsätzlichen Bedenken, nicht empfehlen. Aber ich habe mich nicht auf diesen negativen Standpunkt beschränkt, sondern habe darauf hingewiesen, daß die Einrichtungen auf den fiskalischen Saargruben uns nach meiner Meinung ein Vorbild für eine eventuelle gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit geben können. Auf Grund meiner Erfahrungen dort bin ich überzeugt, daß diese Einrichtung die Mißstände beseitigen würde, die jeder periodischen polizeilichen Revision, von wem sie auch ausgehen möge, anhaften. Ich denke mir die Sache so, daß man die Arbeiterausschüsse dahin ausbaut, daß etwa jede Steigerabteilung in geheimer, direkter Wahl, wie sie ja jetzt schon für die Ausschüsse besteht, aus ihrer Mitte ein Mitglied in den Ausschuß schickt und daß dann diese Mitglieder des Ausschusses das Recht haben sollen, zu bestimmten Zeiten an einem Tage in jedem Monat, den sie zu bestimmen haben, ihre Abteilung in Gegenwart eines Beamten zu befahren, und die Ergebnisse ihrer Befragung der Bergleute in ein Fahrbuch eintragen, das der Bergpolizei zugänglich zu machen sein würde. Es wäre das auch eine wirksamere Beteiligung der Arbeiter an dem Arbeiterschutz als sie je durch die bisher verlangten Arbeiterkontrolleure erreicht werden kann, weil diese Vertrauensleute verantwortlich sind für einen bestimmten ihnen genau bekannten, von ihnen täglich genau gesehenen Teil der Grube. Das wollte ich zur Vermeidung von Mißverständnissen hier noch einmal feststellen. (Bravo!)

Abg. **Korfanty** (Pole) begrüßt die Erklärung des Ministers über die Aufnahme der Arbeiter, die Aussagen machen und gemaßregelt werden, in die staatlichen Gruben, erwartet aber, daß sie auch denselben Lohn erhalten wie bisher. Die Hauptsache bei der Kontrolle ist, daß die Ankunft der Kontrolleure nicht vorher angekündigt wird. Es ist zu begrüßen, daß der Herr Minister jetzt eine andere Auffassung über die Mitwirkung der Arbeiter bei der Kontrolle gewonnen hat, er hat sich offenbar gewissenhafter mit der Materie befaßt als früher. Es müssen aber auch Garantien geschaffen werden, daß die Vertrauensleute der Arbeiter, die die Interessen der Arbeiter wahrnehmen, nicht entlassen werden, wie das heute fast täglich geschieht. (Sehr richtig! links.) Vielfach hängen die Unglücksfälle auch damit zusammen, daß Tausende unserer polnischen Landleute, die durch die Politik der preußischen Regierung aus ihrer Heimat vertrieben werden, durch Agenten verlockt nach Westfalen gehen und dort Bergleute werden, obgleich sie von dem Betriebe keine Ahnung haben. (Sehr richtig! bei den Polen.) Ich muß leider bestätigen, daß die Bergarbeiter zu der Regierung und zu diesem hohen Hause kein Vertrauen haben. (Hört, hört!) Das kann man den Arbeitern angesichts der Erfahrungen, die sie noch bei der letzten Berggesetznovelle gemacht haben, nicht verargen. Daher wünschen wir ein Reichsberggesetz. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Dr. **Pachnicke** (Freis. Volksp.): Das letzte Wort über die Ursachen des beklagenswerten Unglücks wird jedenfalls das Gericht haben. Die Verwaltung und mit ihr das Parlament haben das dringendste Interesse an der Aufklärung, und Herr Leinert hat die Pflicht, seine Zeugen zu nennen. Ich habe mich gefreut, daß der Herr Handelsminister sich bereit erklärt hat, Arbeiter, die auf Grund solcher Aussagen entlassen werden, in die fiskalischen Gruben aufzunehmen. Nur durch die eidliche Vernehmung dieser Zeugen kann der Eindruck der Einseitigkeit, den die gestrige Rede des Herrn Leinert machte, beseitigt werden. Herr Leinert meinte, die Sozialdemokratie habe nicht. Wie steht damit im Einklang die heutige Bemerkung des „Vorwärts": Wenn die Bergwerksverwaltung ihr Bedauern über das Unglück aussprechen, so sei das freche Heuchelei. (Pfui!-Rufe rechts.) Dagegen sprach auch das gestrige Wort des Herrn Leinert: An den Dividenden klebt das Blut der Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn es irgendwo ein gemeinsames Interesse der Arbeitgeber und Arbeiter gibt, so ist es doch das Interesse an der Betriebssicherheit. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Die Bergwerksbesitzer haben doch selbst große Verluste infolge eines solchen Unglücks. Wir begrüßen es, daß durch eine gesetzliche Regelung, wie sie der Herr Minister in Aussicht stellte, nun endlich eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden soll. Nur sollte die Kontrolle durch die Vertrauensleute der Arbeiter häufiger als einmal im Monat erfolgen.

Abg. **Leinert** (Sozialdemokrat):

Ich bedaure, daß es mir nicht gestattet ist, auf die maßlosen Angriffe zu antworten, die gegen mich gerichtet sind. Ich habe nämlich das Wort nur erhalten, um auf die Erklärungen des Handelsministers antworten zu können. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Handelsminister hat erklärt, daß er eine Garantie dafür nicht übernehmen könne, daß die Arbeiter nicht auf die schwarzen Listen gesetzt würden. Ich gebe das zu. Ich hoffe aber noch die Zusicherung zu erhalten, daß der Handelsminister diese Arbeiter zu gleichen Bedingungen in Bezug auf die Lohnhöhe in den fiskalischen Werken anstellen wird, und weiter die Zusicherung, daß diese Arbeiter auf den fiskalischen Werken nicht geschuriegelt werden. Ich habe inzwischen neue Mitteilungen bekommen und erkläre, daß ich dem Herrn Handelsminister die Namen noch im Laufe der heutigen Sitzung mitteilen werde. Ich habe mir bereits gestern telegraphisch die Adressen kommen lassen. Damit wird die unerhörte Behauptung widerlegt, daß ich hier beweislose Behauptungen aufgestellt habe. Ich erwarte, daß die Herren, die mir das vorgeworfen haben, ihre Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen werden. (Lachen rechts; Sehr gut! bei den Soz.) Ich bin ebenso, wie alle Mitglieder dieses Hauses, von der Pflicht der Abgeordneten, die Wahrheit zu sagen, durchdrungen, und diese meine Ehrenhaftigkeit hat man gestern in Frage gestellt. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Brust** (Zentr.): Mit der Beantwortung der Interpellation durch den Herrn Minister sind wir vorab zufriedengestellt. Die in Aussicht gestellten gesetzlichen Maßnahmen, wodurch die Bergwerksdirektoren usw. ebenfalls für die Betriebssicherheit verantwortlich gemacht werden, und die Arbeiter an der Kontrolle in den Gruben beteiligt werden sollen, begrüßen wir mit Freuden. Bedingung ist für uns, daß die Vertrauensleute in geheimer Wahl gewählt werden und daß sie tunlichst gegen Maßregelung geschützt werden. Wenn Herr Leinert behauptete nur der sozialdemokratische Verband besitze das Vertrauen der Arbeiter, so ist er offenbar nicht genügend informiert. Ich stelle demgegenüber fest, daß der christliche Bergarbeiter-Verband immer mehr an Mitgliedern zunimmt. Daß die infolge ihrer Aussagen etwa gemaßregelten Arbeiter in die fiskalischen Gruben übernommen werden, halte auch ich für richtig. Sollte das aber auch nicht geschehen, so haben die Organisationen die Pflicht, sich dieser Bergleute anzunehmen. Die Zurückziehung der Rettungsmannschaften und die rechtzeitige Schließung des Schachtes wird jeder Fachmann nur für gerechtfertigt erklären müssen. (Bravo! im Zentrum.)

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum

Gesetz betreffend den Wohnungsgeldzuschuß

für die unmittelbaren Staatsbeamten.

Abg. **v. Hennigs**-Techlin (kons.) begrüßt den Entwurf im allgemeinen. Nur einige Ungerechtigkeiten bei der Klasseneinteilung müßten noch beseitigt werden.

Abg. Dr. **König**-Crefeld (Zentr.) wünscht eine Differenzierung der verheirateten und unverheirateten Beamten in Bezug auf den Wohnungsgeldzuschuß. Es handelt sich dabei um 17,072 unverheiratete Beamte. Dabei würden 3¼ Millionen Mark erspart werden, die genügen würden, um berechtigte Beschwerden einzelner größerer Städte in Bezug auf die Klasseneinteilung zu berücksichtigen.

Abg. Dr. **Schroeder**-Cassel (natl.): Wenn man hier von einer Differenzierung der Verheirateten und Unverheirateten absieht, so muß dasselbe jedenfalls auch bei den Lehrern geschehen. Gegen die Klasseneinteilung haben auch wir verschiedene Bedenken.

Abg. Dr. **Wagner** (kons.) bezweifelt als Mathematiker die Richtigkeit der Berechnung der Durchschnittssätze. Schon daher sei eine Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission notwendig.

Unterstaatssekretär **Dombois** entschuldigt die Abwesenheit des Finanzministers. — Eine Ortsklasseneinteilung, die alle befriedigt, ist ausgeschlossen. Zweifellos muß die Ortsklasseneinteilung, die im Reiche erfolgt, auch für Preußen gelten. Es würde sonst immer die eine Einteilung gegen die andere ausgespielt werden. Es kann auch nur das System des Reiches im ganzen angenommen oder verworfen werden. Der Vorschlag, alle jetzt heruntergesetzten Orte um eine Klasse zu erhöhen, würde zur völligen Systemlosigkeit führen. Eine Differenzierung der verheirateten und unverheirateten Beamten würde dem Rechtsbewußtsein der Beamten wohl kaum entsprechen. Auch würden sich dabei große praktische Schwierigkeiten ergeben.

Abg. **Gyßling** (Freis. Vgg.): Was den Beamten recht ist, muß den Lehrern billig sein. Daher verlangen wir auch die Aufhebung der Differenzierung verheirateter und unverheirateter Lehrer. (Sehr richtig! links.) Eine verschiedene Klassen-Einteilung im Reiche und in Preußen würde in der Tat zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Aber da wir zuerst mit der Vorlage beschäftigt sind, können wir doch Aenderungen vornehmen, in der Erwartung, daß das Reich dann diesen Aenderungen zustimmt. Die nächste Revision des Wohnungsgeld-Zuschusses sollte nicht erst nach zehn, sondern schon nach fünf Jahren erfolgen. Vor allem müssen wir verlangen, daß die preußischen Beamten mindestens denen in Baden und Bayern gleichgestellt werden. Die Regierung sollte unseren Anträgen in Bezug auf die Besserstellung namentlich der Unterbeamten mehr Entgegenkommen beweisen. (Bravo! links.)

Abg. **Peliasohn** (Freis. Vgg.): Die Klasseneinteilung bedarf der Nachprüfung. Am besten wäre es, man gäbe statt des Wohnungsgeldzuschusses Ortszulagen.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend

die Gebühren der Medizinalbeamten.

Abg. **v. d. Osten** (kons.) wendet sich vor allem gegen die Bestimmung, daß der Tarif für die den Kreisärzten zustehenden Gebühren durch den Kultusminister und nicht durch Gesetz festgesetzt werden soll. An dieser Bestimmung sei bereits ein früheres Gesetz vom Jahre 1904 gescheitert. Der Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 11 Mitgliedern.

Abg. **Schmedding** (Zentrum) fürchtet, daß der Entwurf eher zu einer Schädigung, als zur Besserstellung der Kreisärzte führen wird.

Abg. **Schröder**-Cassel (natl.) schließt sich den Vorrednern an. Der Entwurf beseitige die jetzige Rechtsunsicherheit auf diesem Gebiete nicht.

Abg. Dr. **v. Woyna** (freikons.) tritt dafür ein, daß der Entwurf nach der Verabschiedung der Besoldungsvorlage erledigt wird.

Abg. **Rosenow** (ns. Vpl.): Auch meine Freunde haben erhebliche Bedenken gegen die Vorlage, vor allem können wir es nicht verstehen, weshalb man allein den Medizinalbeamten Nebenbezüge für eine außeramtliche Tätigkeit verbieten will.

Damit schließt die Besprechung. Der Entwurf geht an eine Kommission von 11 Mitgliedern.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Erste Beratung des Entwurfs betreffend das Kommunalsteuerprivileg der Beamten und des Entwurfs über die Haftung des Staates für Amtspflichtverletzungen von Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt.)

Schluß 4½ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeindewahlen in Reuß j. L. Bei den weiteren Wahlen zu Gemeinderäten siegten unsere Kandidatenlisten in den ländlichen Orten Frankenthal und Dürrenabersdorf, wo von den je 4 Kandidaten allerdings je 2 Bauerngutsbesitzer gemäß der Reußischen Gemeindeordnung gewählt werden mußten. In dem Dorfe Morten siegten unsere 4 Kandidaten mit 247 bis 217 Stimmen, die Gegner erhielten 195 bis 187. Hier haben wir die Mehrheit im Gemeinderat. Dagegen haben wir in der Stadt Gera ein Mandat verloren. Hier erhielten unsere Kandidaten 2523 bis 2694 Stimmen, die der Vereinigten Bürgerlichen Parteien 3007 bis 2771. Unsere Stimmenzahl ist um durchschnittlich 126 gestiegen, die der Gegner im Vergleich zur vorigen Wahl gleichgeblieben.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Itzehoe erzielten die Gegner 601 und 598, die Sozialdemokraten 609 und 611 Stimmen, sodaß beide der sozialdemokratischen Kandidaten gewählt sind.

In Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) verloren bei den Stadtverordnetenwahlen die vereinigten bürgerlichen Parteien zwei Sitze an die Sozialdemokraten, deren Stimmenzunahme ganz erheblich ist.

Genosse Hue sollte, nach einer Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus, am Mittwoch, nachdem er in einer großen Bergarbeiterversammlung in Essen gesprochen hatte, einen schweren Blutsturz erlitten haben. Die Meldung ist glücklicherweise falsch. Genosse Hue wurde nach der Versammlung lediglich von einem leichten Unwohlsein befallen, das schnell vorüberging. Er hat sich daher in guter Gesundheit an den Sitzungen des Reichstages beteiligen können.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. November.

Geschichtskalender.

24. November.

1632 Der Philosoph Baruch Spinoza *.
1785 Der Philolog August Böckh *.

Auch der Ober-Staatsanwalt kann irren!

Dem Genossen Recker, der kürzlich von der Neisser Strafkammer wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt wurde und gegen das Urteil Revision beim Oberlandesgericht in Breslau eingelegt hat, ging folgendes Schreiben zu:

Der Oberstaatsanwalt.

Breslau I., den 19. November 1908.
Ritterplatz 15.

In der Strafsache gegen Sie wegen Uebertretung des Reichsversicherungsgesetzes werden Sie benachrichtigt, daß zur Hauptverhandlung über die von Ihnen gegen das Berufungsurteil der Strafkammer bei dem Amtsgericht zu Neustadt vom 22. Oktober 1908 eingelegte Revision Termin auf den 1. Dezember 1908, Vormittags 10 Uhr, vor dem Strafsenate des Oberlandesgerichts hierselbst, Ritterplatz Nr. 15, zwei Treppen, anberaumt ist.

Ihres Erscheinens im Termine bedarf es nicht. Ueber die Revision wird auch dann verhandelt werden, wenn Sie im Termine weder erscheinen, noch sich vertreten lassen.

gez. Ehrhardt. Beglaubigt: Hirschberger, Sekretär.

Das Reichs-Vereinsgesetz mit dem Reichs-Versicherungsgesetz zu verwechseln, ist nur auf einen Schreibfehler zurückzuführen und darum entschuldbar, sollte aber trotzdem nicht passieren. Bei einiger Aufmerksamkeit mußte, so sagte das Gericht in einem gegen unseren Verantwortlichen angestrengten Prozeß, der Angeklagte merken, daß in dem damals zur Anklage stehenden Artikel ein Druckfehler war, und deshalb erfolgte seine Verurteilung zu einer Geldstrafe. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte auch hier der Schreibfehler vermieden resp. korrigiert werden können.

Protestversammlung gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer.

Eine am Sonntag in der „Scala" abgehaltene, vom Gemeindearbeiterverbande einberufene Versammlung von Gas- und Elektrizitätsarbeitern befaßte sich ausschließlich mit der die Industrie und die Arbeiterschaft schädigenden Steuer. Herr Oskar Riedel-Berlin, der das Referat hatte, nannte die Steuer eine kulturfeindliche, da sie in ihren Konsequenzen geeignet sei, einen der wichtigsten Industriezweige zu erschüttern und die Reihen der an dieser Industrie beschäftigten Personen durch Arbeitslosigkeit zu lichten. Die Krisis habe bereits in geradezu erschreckender Weise das Heer der Arbeitslosen vermehrt und nun laufe die werktätige Bevölkerung Gefahr, durch die neuen auf die notwendigsten Bedarfsartikel gelegten neuen Steuern noch mehr ins Elend zu versinken.

Leider gäbe es Reichstagsabgeordnete, die sich fälschlich Volksvertreter nennen, die derselben Ansicht mit dem Reichskanzler und dem Schatzsekretär sind, daß Deutschland noch mehr Lasten ertragen könne, als es schon jetzt trägt. Fürst Hatzfeldt und mit ihm das ganze Korps der Junker halten alle Steuern, die dem Volke auferlegt werden, für angebracht und durchführbar, nur nicht die direkte Erbschaftssteuer, die etwas die Reichen belasten könnte! Kann es noch Arbeiter geben, fragt der Redner, die solchen Volksverrätern die Stimme geben? Auf 50 Millionen sei die Steuer in Anschlag gebracht, die durch die Beleuchtungssteuer aufgebracht werden sollen. Licht und Kraft sollen neben Tabak, Bier und Branntwein dazu beitragen, die Finanzmisere, woran das Volk keine Schuld trägt, zu beseitigen. Was würde die Folge sein? Es würde nicht nur eine bedeutende Preiserhöhung eintreten, sondern auch der Konsum würde zurückgehen, die Gas- und Elektrizitätsarbeiter würden als Konsumenten, nie als Produzenten geschädigt sein. Breslau erziele durch die Gas- und Elektrizitätsbetriebe bedeutende Ueberschüsse, unzweifelhaft würde durch die Steuer eine Mindereinnahme entstehen, und die Stadt müßte dann diese auf die eine oder andere Weise zu decken suchen. Daß dabei auch die Arbeiterschaft in diesen Werken in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, sei garnicht ausgeschlossen. Die Steuer, die die Stadtgemeinde zu zahlen hätte, würde ganz bedächtlich sein. Es sei unverständlich, daß die Konsumenten sich gegen die den Lebensnerv der Industrie treffende Steuer nicht energischer zur Wehr setzen. Nachher wird man über die Verteuerung der Energie schreien und lamentieren. Jetzt sei es noch Zeit, die Stimme zu erheben. Aber auch den Arbeitern muß es ans Herz gelegt werden, sich zu rühren und nicht müßig die Hände in den Schoß zu legen. Die kontinentale Auer Gasglühlicht-Gesellschaft habe bereits erklärt, ihre Betriebe ins Ausland verlegen zu müssen, wenn die Erdrosselungssteuer verwirklicht werden sollte. Mit dieser Maßnahme würden etwa dreitausend Arbeiter aufs Straßenpflaster fliegen. Die Situation sei sehr ernst und wer nicht in dem Strudel der wirtschaftlichen Verworrenheit untergehen wolle, der tue seine Pflicht. Den Ausführungen folgte lauter Beifall.

Christliche Jünglinge und freie junge Männer.

„Christliche Jünglingsvereine oder moderne Jugendbewegung" lautete die Tagesordnung einer von der hiesigen freien Jugendorganisation veranstalteten öffentlichen Versammlung, die einen unerwartet stürmischen Verlauf nahm. Der Vorsitzende Heinrich hielt in seinem Referat den Christlichen an der Hand reichen Materials ihre Sünden vor und machte ihnen den Vorwurf, daß sie den jungen Leuten das Denken abgewöhnen und sie zu Muckern erzögen. In den Versammlungen dieser Jünglings- und Jungfrauenvereine herrsche das ganze Jahr Bußtagsstimmung. Der Vortrag fand stürmische Zustimmung. Obwohl sämtliche hiesige Jünglingsvereine schriftlich eingeladen waren, war nur der Vertreter des Vereins „Elias" anwesend. Dieser junge Mann, namens Mönch, trat dem Referenten scharf entgegen. Er sagte, daß er über die Art und Weise, wie die Jünglingsvereine hier herabgesetzt werden, mit Empörung erfüllt sei. In seinem Vereine würde den Mitgliedern das Denken nicht abgewöhnt, sondern sie würden zum tiefen Denken veranlaßt. (Lachen.) Um die Arbeitsverhältnisse kümmern sich die Jünglingsvereine nicht, das solle jeder junge Mann mit sich selbst abmachen und sich selbst vor Mißhandlungen, langer Arbeitszeit 2c. schützen! Als Redner vom Thema abweicht und vom „Terrorismus" der — Gewerkschaften erzählt, wird er von stürmischen Zurufen unterbrochen, und nur mit Mühe gelingt es dem Vorsitzenden, die Ruhe wieder herzustellen. Herr Mönch erhielt nochmals das Wort und kam nun auf die Sozialdemokratie zu sprechen. Als er der Jugendorganisation vorwarf, daß sie auch sozialdemokratisch sei und als er öde über den Begriff: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zu philosophieren begann, entstand eine solche Entrüstung in der Versammlung, daß Redner, ohne seine Ausführungen zu beenden, wütend die Tribüne verließ.

Dombrowsky trat ihm entgegen. Er meinte, der Vorredner wäre selbst schuld, daß er in seinen Ausführungen unterbrochen worden sei, er habe sich nicht ans Thema gehalten und habe die Versammlung durch die Behauptung, sie wäre trotz des ergangenen Gerichtsurteils „sozialdemokratisch", unnötig gereizt.

Kubik, Paschke, Glück, Wermuth führen eine Anzahl Fälle von Terrorismus der Jünglingsvereine an.

Gewahn und Freyer, die dem Verein Christlicher junger Männer ein Jahr lang angehört haben, erklärten, daß in demselben in der Tat das ganze Jahr Bußtagsstimmung herrsche. Freyer erzählt einen Fall, in dem sein Freund durch

die Bekehrungsversuche des Christlichen Vereins in eine solche Gemütsstimmung gebracht wurde, daß er einen Selbstmordversuch unternahm. Der betr. junge Mann liege noch heute todkrank darnieder. Er, Redner, gehöre erst einen Monat der Jugendorganisation an, habe aber bereits eingesehen, daß dort ein ganz anderer Geist herrsche. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Nieder mit den christlichen Jünglingsvereinen! Hoch die freie Jugendorganisation!"

Der Vorsitzende Heinrich zerpflückte in seinem Schlußwort nochmals die fadenscheinigen Argumente der Christlichen und forderte die Anwesenden auf, nicht — wie üblich — mit Gesang auseinanderzugehen, das sei heut verboten. (Zuruf: Wir singen „Lobet den Herrn", das ist erlaubt.) Eine große Anzahl Neuaufnahmen waren das Ergebnis der von etwa 120 Personen besuchten Versammlung.

Wie die Grundstückshändler die Umsatzsteuer umgehen.

In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses wurde der Prozeß der Grundstückshändler Keiler u. Fischer c/a Bräuer über den wir vor einiger Zeit berichteten, entschieden. — Die Firma Keiler u. Fischer schloß im Januar v. J. mit dem Grundstückshändler Bräuer einen notariellen Vertrag ab, nach berühmtem Muster — eine sogenannte Kaufofferte — laut welcher dem Bräuer der Verkauf von unbebautem Terrain auf der Gabitzstraße zum Preise von 210 000 Mark übertragen wurde. Bräuer mußte die persönliche Zahlung für den Kaufpreis übernehmen. Keiler u. Fischer verpflichteten sich in dem Vertrage die Kosten für die Straßenanlegung zu übernehmen, während die Käufer die Kosten für die Trottoiranlegung 2c. zu tragen hatten. Binnen einer gegebenen Frist hatte Bräuer den Verkauf zu bewerkstelligen oder ein Reugeld von 20 000 Mark zu zahlen. Bräuer parzellierte das Terrain in 6 Stellen und verkaufte die Parzellen an 6 Bauunternehmer, wobei er 60.000 bis 70.000 Mark verdiente. Die Grundstücke wurden indessen von den Verkäufern Keiler und Fischer aufgelassen. Der Magistrat zog die Käufer, für die die Verkäufer als Selbstschuldner mit verhaftet sind, zur doppelten Umsatzsteuer heran, da er in der Transaktion der Grundstückshändler lediglich einen Wechsel des Eigentums erblickte. Die Bauunternehmer klagten gegen den Magistrat wegen Ueberbürdung von Umsatzsteuern. Der Bezirksausschuß entschied, daß der Magistrat nicht berechtigt sei, doppelte Steuer zu erheben. Es unterliege allerdings keinem Zweifel, daß mit der Kaufofferte eine Umgehung der Umsatzsteuer beabsichtigt sei, doch lasse sich dagegen nicht ankämpfen da die Form des Vertrages einen direkten Kauf-Abschluß nicht erkennen lasse und daher nicht steuerpflichtig gemacht werden könne. Jedes Gesetz hat seine Hintertüren, die von Kapitalisten gar zu gern in Anwendung gebracht werden.

Die Gründung von Mütterheimen.

Die Schlesische Gruppe des Deutschen Bundes für Mutterschutz veranstaltete am Sonnabend im Hotel „Vier Jahreszeiten" einen Vortragsabend, an dem Dr. Robert Gradenwitz-Breslau über „Die Gründung von Mutterheimen, eine soziale Pflicht" sprach. Der Redner führte zunächst aus, daß es sich bei der Schaffung von Mütterheimen um Anstalten handle, die ehelichen und unehelichen Müttern, Frauen jedes Standes und jedes Berufes Aufnahme vor und nach der Entbindung gewähren. Besonders die uneheliche Mutter bedarf des Schutzes, wenn sie nicht der Prostitution in die Arme getrieben werden soll. Das Mütterheim wird zunächst ein Heim für Schwangere sein müssen, dann in zweiter Linie Wöchnerinnenheim, Mutterschutz und Kindesschutz hängen eng zusammen. Die wenigsten Frauen sind in der Lage, die ersten Tage nach der Entbindung ungestört in einem ruhigen Zimmer verbringen zu können. Mangelnde Pflege der Mutter während des Wochenbettes und mangelhafte Pflege des Kindes in den ersten Wochen nach der Geburt tragen zur erhöhten Kindersterblichkeit bei. An Wochenbettfieber sterben jährlich 6000 Frauen. Die meisten Arbeiterfrauen können sich nach der Geburt nicht schonen. Erwerbsarbeit außer dem Hause macht es der Mutter unmöglich, das Kind zu stillen. Von den in Deutschland jährlich geborenen unehelichen 180.000 Kindern sterben im 1. Lebensjahre 60.000, im zweiten 20.000. Breslau hat unter den Großstädten die größte Säuglingssterblichkeit. Es muß Schutz der Wöchnerinnen für die Dauer von 6 Wochen nach der Geburt gefordert werden. Gegenwärtig gibt es dreißig Wöchnerinnenheime in Deutschland. Die Kindersterblichkeit und die Sterblichkeit der Wöchnerinnen ist dort sehr gering.

Wöchnerinnen- und Mütterheime sollen ehelichen und unehelichen Müttern vom 7. oder 8. Monat der Schwangerschaft an Aufnahme gewähren. Nach der Entbindung müssen sie dort bleiben können bis zur völligen Erwerbsfähigkeit. Ein Stellennachweis soll mit den Heimen verbunden sein. Wünschenswert erscheint es, daß Mutter und Kind neun Monate im Heim verbleiben. Eine Trennung von unehelichen und ehelichen Müttern soll in den Anstalten nicht erfolgen. Die Väter sollen zur Alimentationspflicht herangezogen werden. Mütterheime sollen gleichzeitig Kinderheime sein. So erscheint die Gründung von Mütterheimen als nationale Pflicht und soziale Notwendigkeit.

An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an, in der der leitende Arzt des städtischen Kinderhortes Breslau Doktor Walter Freund interessante statistische Mitteilungen über die Säuglingssterblichkeit in Breslau machte. Nach diesen Mitteilungen beträgt die Kindersterblichkeit bis zu 50 Proz. in den ersten Lebensjahren! Diese Menge der dem Tode geweihten Kinder fordert eine Anstalt, welche sich mit der Heilung und Besserung der kranken Kinder befaßt. Redner bezeichnet die Schaffung eines Säuglingsheimes, wie es in Breslau projektiert ist, als dringende Notwendigkeit.

*** Dr. Guradze ohne Bewußtsein.** Den streitbaren Amtsvorsteher von Oswitz hatte, wie erinnerlich, Genosse Scholich seinerzeit wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt auf Grund des § 339 des Str.-G.-B. bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Die aber erklärte, Herrn Dr. Guradze habe „das Bewußtsein des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt gefehlt". Kurz darauf erklärte jedoch der Minister des Innern die betreffende Maßnahme des Amtsvorstehers gegen den Gastwirt Knabe für ungesetzlich und hob sie auf. Der Minister sah also wohl den Amtsvorsteher als einen Mann an, der sich sehr wohl des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt bewußt sein muß. Daraufhin wurde gegen Dr. Guradze aufs neue Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Aber die läßt sich von einer einmal gefaßten Meinung „so leicht nicht" abbringen, sondern wiederholt jetzt in ihrer neuen Antwort an den Strafantragsteller, daß tatsächlich dem Amtsvorsteher „das Bewußtsein des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt gefehlt" hätte!

Merkwürdig, nicht wahr? Immer dann, wenn man einen beamteten Uebertreter des Gesetzes fassen will und sicher glaubt, ihn fassen zu können, entdeckt man, daß ihm das Bewußtsein gefehlt habe. Merkwürdig, in der Tat. Fast so merkwürdig, wie die jedesmalige Entdeckung von Kleptomanie bei vornehmen Spitzbuben! Aber Oswitz liegt eben in Preußen, ganz, ganz nahe bei Breslau. Das erklärt alles.

*** Der Stadtverordnetenwahlen dritter Akt.** Auch die erste Abteilung hat nun ihr (privilegiertes) Wahlrecht ausgeübt und ihre Vertreter fürs Rathaus gewählt. Es wurden von 913 Wahlberechtigten 553 Stimmen, gleich 60,5 Prozent, abgegeben. Hiervon erhielten Stimmen: Kaufmann Eduard Bischoff 424, Geh. Justizrat Dr. Freund 422, Professor Dr. Tietze 423, Ratsmaurermeister Urban 419, Kaufmann Siegmund Sachs 418, Rechtsanwalt Dr. Ernst Hanke 418, Kaufmann Albert Woywode 414, Privatier Paul Oertel 405, Kaufmann Max Schönfelder 404, Maurermeister Alfred Müller 404, Rentier Ferdinand Rother 397 und und Direktor Gustav Neumann (auf nur vier Jahre) 421. Die vom liberalen Wahlkomitee aufgestellten Kandidaten sind somit gewählt. — Außerdem haben noch Stimmen erhalten die von der Freien Vereinigung (konservativ-klerikale) aufgestellten Kandidaten: Kaufmann Arthur Stenzel 155, Kommerzienrat Dr. G. Heimann 152, Fabrikbesitzer Hans Kemna 152, Fabrikbesitzer Hugo Ventzky 148 und Arzt Dr. Niche 147.

Auch in dieser Abteilung haben die Schwarzen sehr schlecht abgeschnitten, denn die Zahl der für sie abgegebenen Stimmen ging auch hier zurück, während für die Liberalen „eine Handvoll mehr" abgegeben wurden.

*** Der Oberbürgermeister Dr. Bender** hat anläßlich der Jubelfeier der Städteordnung einen Orden, und zwar den Roten Adlerorden 2. Klasse, erwischt. (Vergl. den Artikel: „Der Kaiser mit dem Zettel.") Hoffentlich macht ihn die Freude darüber nicht noch preußischer, wie er sowieso schon ist! — Der Breslauer Polizeipräsident ist dagegen bei der Ordensverteilung leer ausgegangen.

*** Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands**, Bezirk Breslau, hielt am 18. November eine Mitgliederversammlung ab, in der Georg Fuchs-Berlin über „Neue Wege der Handlungsgehilfenbewegung" referierte. Er führte ungefähr folgendes aus: Als Pionier der Handlungsgehilfenbewegung hat sich der Zentralverband stets bewährt und hat für die Entwickelung im Handelsgewerbe immer offene Augen gehabt. Die Entwickelung der Gehilfenbewegung in letzter Zeit drängt uns, neue Wege zu finden, damit der Zentralverband in die Lage kommen kann, wirklich positive Arbeit durch Tarifabschlüsse, Festsetzung von Mindestlohnsätzen 2c. zu leisten. Das kann er nur, wenn er den größten Teil einer Arbeitsgruppe hinter sich hat und durch Verstärkung seiner Reihen eine Macht geworden ist. Die langsame Mitglieder-Zunahme legt uns den Gedanken nahe, daß die bisher vom Zentralverbande beschrittenen Wege ausgebaut werden müssen. — Die fortschreitende Konzentration des Kapitals im Handelsgewerbe zeitigte immer größere Geschäftsunternehmen und hat damit auch mehr und mehr die Arbeitsteilung Platz gegriffen. Dadurch sind besondere Arbeitsgruppen gebildet, die von der Beschäftigung anderer Gruppen im gleichen Betriebe grundverschieden sind. So unterscheiden sich zum Beispiel die Angestellten in kleinen Kolonialwarengeschäften durch ihre Beschäftigung wesentlich von den Angestellten des Warenhauses; diese wieder mit ihren Verkäufern, Einkäufern, Aufsichtsdamen 2c. von den Beschäftigungsarten anderer kaufmännischer Betriebe. Die Stenotypistin und Schreibmaschinenschreiberinnen 2c. bilden wiederum eine Gruppe für sich und so fort. Bei Besetzung einer Stelle würden in jeder dieser Gruppen besondere Kenntnisse verlangt, und es ist dem Arbeiter einer Gruppe schwer oder ganz unmöglich, die Beschäftigung einer anderen Gruppe im Handelsgewerbe beim Stellenwechsel zu leisten. Durch fast gleiche Arbeitsleistungen haben die Angestellten derselben Gruppe für einander größeres Interesse, als für die anderer Gruppen, spüren sie doch am eigenen Körper die Anwendung derselben Mittel zu ihrer Ausbeutung und sind daher mit Naturnotwendigkeit gezwungen, sich zur Abwehr und zum gemeinsamen Interessenkampf zusammenzuschließen. Wenn auch nicht auf dem Boden der freien Gewerkschaften, haben sich bereits zu diesem Zwecke einige Arbeitsgruppen zusammengeschlossen, zum Beispiel die Stenotypistinnen und die Angestellten der Konfektionsbranchen 2c. Es ist Pflicht des Zentralverbandes, eine weitere Zersplitterung der Organisationen der Angestellten im Handelsgewerbe hintanzuhalten, der Entwickelung Rechnung zu tragen und schnellstens im Verbande Sektionen einzurichten, die nach Beschäftigungsarten gruppiert sind und deren spezielle Wünsche berücksichtigen. Der Redner empfiehlt diesen Weg zur Stärkung unserer Organisation, um die sich alle im Handelsgewerbe beschäftigten Angestellten scharen müssen, und die dann die Macht und Stärke haben wird, Lohnkämpfe zu führen und baldige positive Erfolge zu erringen.

An den beifällig aufgenommenen, sehr interessanten Vortrag schloß sich eine äußerst lebhafte Debatte. Kollege Tockus teilt hierauf mit, daß unser Kollege Oskar Seymann ins Stadtverordnetenparlament gewählt worden ist und daß die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter dort auf fünf gestiegen ist. Die von den freisinnigen Hirsch-Dunckerschen und Leipziger Handlungsgehilfen aufgestellten Herren Brocatti und Wolff sind wie vorauszusehen war, nicht einmal in Stichwahl gekommen. Nach einigen internen Mitteilungen wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

*** Das „Volks"gericht.** Während der am heutigen Montag unter Vorsitz des aus dem Zander- und Striegauerplatz-Prozeß bekannten Landgerichtsrats Firle beginnenden sechsten ordentlichen Schwurgerichtsperiode sollen folgende Strafsachen zur Verhandlung kommen: 23. November wider die Zuschneiderfrau Agathe Jung, geb. Kolb, von hier, wegen Meineids; wider die Geflügelhändlerin Marie Famellok von hier wegen Meineids. 24. November wider den Fensterputzer Fritz Meßner von hier wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. 25. November wider den Milchverkäufer Oskar Kell wegen Meineids. 26. November wider den Knecht Josef Jupke aus Schönbrunn und den Landwirt Karl Schettmann aus Thiergarten wegen Meineids, bezw. Anstiftung dazu. 27. November wider die unverehelichte Martha Ullrich von hier wegen Kindesmordes. 28. November wider den Schneider Franz Leonhardt aus Merfine wegen Brandstiftung; wider den Kulturingenieur Kasimir Bigocki wegen schwerer Urkundenfälschung.

Als Geschworene sind folgende „Herren aus dem Volke" einberufen: Chemiker Dr. Felix Barisch, Oberst a. D. Hermann Beher, Optiker Leonhard Bielas, Fabrikbesitzer Hans Treist, Buchdruckereibesitzer Hermann Friedrich, Direktor Friedrich Grabowski, Major a. D. Wolfram v. Haugwitz, Professor Dr. Franz Kampers, Fabrikbesitzer Josef Kleemann, Professor Dr. Max Koch, Rittergutsbesitzer Gottlieb Ortmann, Kassierer Richard Römhild, Kaufmann Georg Rother, Dr. Klemens Schulte-Bäumninghaus, Bankier Emil v. Stein, Major a. D. Ferdinand Walter, Kaufmann Ernst Weichenhan, Brauereibesitzer Hermann Zeisig, Ingenieur Dr. Richard Zendig, Rentier Adolf Zeuschner, Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Stegmann-Jackschönau, Fabrikbesitzer Adolf Kellina-Klein Tschansch, Rittergutspächter Karl Wedemeyer-Weidenhof, Majoratsbesitzer Arthur Graf v. Saurma-Jeltsch-Lorzendorf, Güterdirektor Ernst Günther-Dietzdorf, Kaufmann Gustav Zahn-Maltsch, Rittergutsbesitzer Friedrich Thau-Ostrave, Malermeister Hugo Lepke-Wohlau, Erbscholtiseibesitzer Gustav Frosch-Grosen. — Voraussichtlich werden nachträglich noch weitere Sachen zur Verhandlung angesetzt werden.

*** Achtung, Schuhmacher!** Die bereits in Nr. 574 der „Volkswacht" angekündigte Schuhmacher-Versammlung findet am Mittwoch Abends 8 Uhr im Oppelner Schloßbräu, Friedrich-Wilhelmstraße 32, statt. Die Tagesordnung heißt: Der Buschneiderstreik bei Dorndorf. Da der Streik inzwischen höhere Dimensionen angenommen hat, als Dorndorf die ganze Stepperei aussperrte, sehen wir uns veranlaßt, die gesamten Kollegen von der Sachlage zu informieren. Der Streik ist also durch die Firma verschärft worden. Die Ortsverwaltung.

*** Der Ballon „Schlesien"** ist Sonnabend Nachmittags um 3,25 Uhr eine Meile westlich von Znin in Posen glücklich gelandet.

*** Liebesgaben für die Opfer von Radbod.** Die Vorstände des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine und des Provinzialvereins vom Roten Kreuz haben aus ihren Mitteln und aus Einzelgaben hochherziger Spender, die ihnen zur Verfügung gestellt wurden, den verwandten Organisationen von Westfalen 30,000 Mark zu Gunsten der von dem Unglück betroffenen Familien überwiesen.

Auf den preußischen Staatseisenbahnen werden freiwillige Gaben jeder Art, die zur Linderung der Not der von dem Grubenunglück betroffenen Bergleute und ihrer Hinterbliebenen bestimmt, und an das mit der Verteilung oder Weiterbeförderung der Liebesgaben betraute Unterstützungskomitee in Hamm gerichtet sind, bis einschließlich des 28 Februar 1909 frachtfrei befördert.

*** Ein Vortrag im Stadt-Theater.** Sonnabend Nachmittag wird der Forschungsreisende Joachim Harms im Stadt-Theater einen Vortrag über seine Reise nach dem „Lande der Mitternachtssonne" und seine „Spitzbergenfahrt" halten. Bühnengroße Lichtbilder illustrieren den Vortrag. Vorverkauf Donnerstag 10 bis 2 Uhr.

*** Zwei bedeutsame Erwerbungen fürs Stadt-Theater.** Die Direktion des Stadt-Theaters hat das mit dem Staatsschillerpreise und dem Volksschillerpreise gekrönte Drama „Tantris der Narr" von Ernst Hardt und das mit dem Staatsschillerpreise gekrönte Schauspiel „Erde" von Karl Schönherr erworben.

*** Theateraufführungen in französischer Sprache.** Die französische Schauspielgesellschaft des Herrn Rouband wird Montag, den 30. November, und Mittwoch, den 2. Dezember, in Breslau Vorstellungen geben, und zwar Nachmittags für Schüler und Abends öffentliche Vorstellungen. Als Abendvorstellungen gelangen Montag Sandeaus „Mademoiselle de la Seiglière" dann Pailleurons Lustspiel „L'Etincelle", Mittwoch Molières Komödie „Le Malade Imaginaire" und Feuillets Lustspiel „Le Village" zur Aufführung. Als Schüler-Vorstellungen werden Montag „Le Malade Imaginaire" und Mittwoch „Mademoiselle de la Seiglière" gegeben. Für die Schüler-Vorstellungen gelten Einheitspreise.

*** Kautions-Schwindel.** Unter der nicht seltenen Anklage wegen Kautions-Schwindel hatte sich wieder einmal der bekannte Restaurateur Wippermüller vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte Ausschänker gesucht und sich diesen gegenüber als vermögenden Mann ausgegeben, wodurch es ihm möglich geworden war, große Summen zu erlangen, die er dann in seinem Geschäft für sich verwendete. Unter Ach und Krach haben die Leute später, nachdem das Arbeitsverhältnis gelöst war, ihr Geld zurückerhalten. Das Urteil lautete deshalb auf nur 300 Mk. Geldstrafe.

*** Tödlicher Unfall auf der Eisbahn.** Am Sonnabend Nachmittag ist der 12jährige Schüler Paul Siegosch, Sohn eines Arbeiters von der Kospothstraße, beim Schlittschuhlaufen in dem Teich hinter dem Sportpark an der Hundsfelder Chaussee ertrunken. Die Leiche ist, wie die „Bresl. Zeitung" meldet, noch nicht gefunden.

† **Plötzlicher Tod.** Am 21. d. Mts., Morgens 4½ Uhr, wurde auf der Flurstraße, in der Nähe der Königl. Stationskasse, ein Hilfswächter, Herdainstraße wohnhaft, 31 Jahre alt, tot aufgefunden. Schlüssel und Stechuhr wurden bei der Leiche vorgefunden, letztere war aber die ganze Nacht hindurch nicht gestochen worden. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten sei, konnte aber eine bestimmte Todesursache nicht angeben. Auch irgendwelche Spuren von Gewalttätigkeit waren an dem Toten nicht zu bemerken. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause geschafft.

† **Vermißt** wird seit dem 5. d. Mts. der pensionierte Eisenbahnarbeiter Josef König, 57 Jahre alt, Sedanstraße Nr. 11 wohnhaft.

Aus Schlesien und Posen.

Reichenbach, 23. November. In der Lohnweberei von Assert u. Sohn nehmen die Klagen der Arbeiter über ihre bedrängte Lage immer größeren Umfang an. Das Haus selbst befindet sich in einem sehr schlechten Zustande. Infolge der schlechten Fenster ist die Kälte im Winter sehr groß und die Beleuchtung eine höchst ungenügende. Das zu verarbeitende Material ist zumeist von schlechtester Beschaffenheit. Die Ketten und Geschirre sind meist in solchem Zustande, daß es bei größter Sorgfalt nicht möglich ist, ein gutes Stück Ware herzustellen. Für Fehler, an denen die Weber demnach nicht die geringste Schuld haben, werden dann hohe Strafen vom Lohne abgezogen. Von den drei bis fünf Mark, die jetzt während der Krise oft nur verdient werden, werden den armen Mädchen oft 50 Pfennige bis eine Mark Strafe abgezogen. Die Schutzvorschriften sind nur mangelhaft befolgt. Es fehlen die Notlampen. Tagelang müssen die Arbeiter oft auf Arbeit warten usw. Diese Mißstände können natürlich nur deshalb in dem Betriebe bestehen, weil die Organisationsverhältnisse der Arbeiter alles zu wünschen übrig lassen und sie werden auch nur dann einmal beseitigt werden können, wenn die Arbeiter sich aufraffen, ihre elende Furcht ablegen und durch ihre Einigkeit und Geschlossenheit den Unternehmern Respekt einflößen.

Saarau, 22. Novbr. Es ist kein Bedürfnis vorhanden. Wie wir schon berichteten, hat es der Magistrat in Schweidnitz abgelehnt, den Bezirk des Gewerbegerichts auf den Landkreis auszudehnen. Auch vom Landrat, an welchen Genosse Grüttner ebenfalls einen diesbezüglichen Antrag gestellt hatte, ist eine ablehnende Antwort eingegangen. Der Landrat schreibt u. a.: „daß ich zu einer derartigen Ausdehnung meinerseits ein Bedürfnis nicht anerkennen kann". Die Arbeiter werden hoffentlich hieraus die Konsequenzen ziehen und solchen Anträgen durch eine starke Organisation Nachdruck verleihen.

Saarau, 22. November. Vorweltliche Funde. In den Tonlagern bei Ingramsdorf und Saarau sind neuerdings wieder Reste vorweltlicher Tiere gefunden worden, die zur wissenschaftlichen Feststellung nach Breslau eingeliefert worden sind.

Polkwitz, 21. November. Beendigung des Kommunalkonflikts. Kaufmann Liebeherr hat, nachdem die entstandenen Differenzen beseitigt sind und ihm ein einstimmiges Vertrauensvotum erteilt worden ist, die Geschäfte als Stadtverordnetenvorsteher mit dem gestrigen Tage wieder übernommen.

Striegau, 22. November. Bescheiden. Zurückhaltend sind die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine hier geworden. Trotzdem ihr Führer, Hahn, dekoriert worden ist, haben die hiesigen Hirsche nicht mehr den Mut, Versammlungen in größeren Lokalen abzuhalten. Früher fanden solche Versammlungen immer mehrere im Jahre im Saale des „Feldschlößchen" statt, die auch stets gut besucht waren, wenn auch zur größten Hälfte von Sozialdemokraten. Die Zeit ist vorüber, mit ihr auch die Herrlichkeit der Gewerkvereine. Am Mittwoch, den 25. November, hat der Gewerkverein der Fabrikarbeiter eine Versammlung einberufen, in welcher der Generalratsvorsitzende Mukrasch-Burg als Referent auftritt. Man sollte meinen, daß die Hirsche diesen unbekannten Mann als Zugmittel benutzen würden, um in öffentlicher Versammlung für ihre Sache zu werben, aber die Herren haben keine Lust mehr dazu, sie verkriechen sich mit ihrem Referenten ins Vereinszimmer des Gasthof zum „schwarzen Bären", damit sie unter sich bleiben. Die Führer kennen ihre Leute.

Striegau, 22. November. Stadtverordnetenwahlen. So elend wie das hier geltende Wahlrecht selbst, so elend war auch die Beteiligung an den am Freitag stattgefundenen Ersatzwahlen,

[illegible] in der dritten Abteilung. Von 634 eingeschriebenen Wählern erschienen 159 gleich 25 Prozent. Gewählt wurde Präparandenanstaltslehrer Görlich mit 94 Stimmen, außerdem hat zwischen dem Direktor Freischmut (77 Stimmen) und dem Sattlermeister Kretschmer (74 Stimmen) eine Stichwahl stattzufinden. In der zweiten Abteilung erschienen von 139 Wahlberechtigten 57 oder 40 Prozent. Gewählt wurde Kaufmann Hugo Lux mit 52 Stimmen. In der ersten Abteilung erschienen von 27 Wahlberechtigten 17 oder 63 Prozent. Gewählt wurden Maurermeister Maifahrt mit 11, Rittmeister Paul Bartsch mit 9 Stimmen. Also 9 Stimmen braucht man in einer Stadt von 18.000 Einwohnern, um Stadtverordneter zu werden. Und der Bürgermeister wird wieder sagen: Sie sind durch das Vertrauen der Bürgerschaft zu diesem Amt berufen.

Striegau, 22. November. **Ein Schadenfeuer,** dessen riesiger Schein weithin sichtbar war, äscherte in der Nacht zum Freitag die zwischen Lüssen und Kohlhöhe stehende, mit Stroh und Feldfrüchten reich gefüllte große Feldscheune des Dominiums Kohlhöhe total ein. Trotzdem acht Wehren mit Spritzen zur Stelle waren, konnte nichts gerettet werden, da kein Wasser vorhanden war und das verheerende Element reiche Nahrung fand. Der Schaden wird auf 14.000 Mark geschätzt. Die Scheune gehört dem Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Richthofen. Es liegt böswillige Brandstiftung vor.

Hirschberg, 22. November. **Seinen Verletzungen erlegen** ist bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus der Arbeiter Wittwer aus Altenberg, der bei dem Sonntag Nacht im Keilschdorfer Gasthof zur Eisenbahn (Gassenkretscham) vorgekommenen Exzeß von italienischen Steinbrucharbeitern durch Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt worden war. Wittwer ist erst 23 Jahr alt und ledig. Leider konnte nur einer der Messerhelden festgenommen werden; zwei der Täter sind per Bahn und über die Grenze entflohen.

Hirschberg, 23. November. **Schon wieder ein Waldbrand.** Infolge der andauernden Trockenheit mehren sich die Waldbrände. So brach am Bußtage im Forstrevier Schneegruben am Forstorte „Seiffenlehne" ein Waldbrand aus, der aber noch rechtzeitig entdeckt wurde. Trotzdem das Feuer weiterglimmt, konnte es durch herbeigeholte Waldarbeiter aus Agnetendorf und Kiesewald auf seinen Herd beschränkt werden. Auch in der Nähe der Wosseckerbaude haben, wie der „Bote" berichtet, größere Waldbrände stattgefunden.

Zillerthal i. R., 22. November. **Feuer.** In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. entstand im Materialschuppen des Bahnhofgebäudes Feuer. Fremde Arbeiter, die in diesem Raume einquartiert waren, hatten in dem vorhandenen Kachelofen Feuer gemacht und legten sich dann schlafen. Unter den im Schuppen befindlichen Materialien befanden sich eine große Menge Pechfackeln und Platzpatronen zu Signalzwecken. Diese hatten sich an dem heißen Ofen entzündet und drohten, den ganzen Bahnhof in Brand zu stecken. Die Sache war um so gefährlicher, weil sich auch noch einige Benzinbehälter in dem Raume befanden. Glücklicherweise erwachte einer von den schlafenden Arbeitern und sah die Gefahr. Er weckte seine Kameraden, wodurch alle dem sicheren Tode entgingen. Es gelang der Bahnhofsmannschaft, des Feuers Herr zu werden.

Oels, 22. November. **Betrübte Byzantiner.** Der für den 29. November in Aussicht genommene Besuch des Kronprinzenpaares in Oels ist für diesen Winter abgesagt worden. Darob herrscht in den Kreisen der Patrioten große Betrübnis. Viele von ihnen werden aber dadurch von einem tüchtigen Schnupfen verschont bleiben, weil ihnen das Stehen und Gaffen in der naßkalten Witterung erspart bleibt.

Militsch, 22. November. **Waldbrände.** An vier Stellen brach am Bußtage im Prausnitzer Stadtwalde Feuer aus. Durch rechtzeitiges Eingreifen konnte verhütet werden, daß das Feuer größeren Umfang nahm. Brandstiftung wird vermutet.

Neusalz a. O., 22. November. **Den Verletzungen erlegen.** Die 82jährige ledige Rentiere Emilie Böhmer, die, wie wir berichteten, am Bußtage durch Explosion einer Petroleumkanne schwere Brandwunden am ganzen Körper davontrug, ist Freitag Nachmittag gestorben.

Glogau, 22. November. **Ein Wüstling.** Der Schuhmachermeister G. Hofmeister in Gramschütz, bereits mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft, hat sich an seiner neunjährigen Tochter mehrmals unsittlich vergangen. Er wurde von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Lauban, 22. November. **Aus dem Fenster gestürzt.** Vorgestern Mittag stürzte hier der vierjährige Sohn des Schneiders Müllner, während die Mutter abwesend war, aus der im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße und war sofort tot.

Neustadt O.-S., 22. November. **Eine geknickte Ordnungssäule.** Sensationell gestaltete sich eine Verhandlung vor der Strafkammer in Neiße gegen den städtischen Steuersekretär Karl Sperlich wegen Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung. Der Angeklagte, der es durch Fleiß, Energie, Augenverdrehen und Protektion vom einfachen Schuhmachergesellen bis zu dem bis jetzt innegehabten Posten gebracht, hatte es verstanden, in allen Vereinen und Vereinchen die erste Geige zu spielen und überall den Kassiererposten an sich zu reißen. Bei jeder Festivität gab es eine verhimmelnde, salbungsvolle Rede. Selbst bei der Schützengilde wurde er Mitglied, später — Kassierer und dann sogar — Verbandsrevisor. Außerdem bekleidete er im katholischen Gesellenverein, in der Handwerkerbank usw. Kassiererämter. Im ganzen hat er die Schützengilde um 14.000 Mark geprellt. Der Angeklagte hat es meisterhaft verstanden, seine Betrügereien, die bis zum Jahre 1899 zurückdatieren, durch gefälschte Zahlenposten zu verdecken. Die Fälschungen waren so geschickt und raffiniert ausgeführt, daß es dem Büchersachverständigen schwer fiel, der geborstenen Ordnungssäule die Betrügereien nachzuweisen. Ein und ein halbes Jahr hat die Untersuchung der Angelegenheit und Prüfung der Bücher gedauert. Ein schon angesetzter Termin mußte wieder vertagt werden, weil die Angelegenheit noch nicht genügend geklärt war. In der erneuten Verhandlung versuchte der Angeklagte wieder denselben Koup, diesmal aber gelang er ihm nicht. Er wurde selbst von seinen früheren Gönnern und Parteigenossen so schwer belastet, daß das Gericht ihn zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte und seine sofortige Verhaftung verfügte. Strafverschärfend kam für ihn, wie es in der Urteilsbegründung hieß, in Betracht, daß er das Vertrauen (!) der ganzen Bürgerschaft gemißbraucht habe.

Den alten Parteigenossen wird es erinnerlich sein, wie diese jetzt geborstene katholische Ordnungssäule in Gemeinschaft mit noch einem anderen frommen Christen dem früheren Redakteur der „Volkswacht", Fritz Kubnert, durch ihre Zeugenaussagen zu drei Monaten Gefängnis verhalfen. Kubnert sollte in einem Referat, welches er in Neustadt hielt, die Einrichtungen der katholischen Kirche beschimpft haben.

Wären wir ebenso fromm, als die Katholiken, und wie es der wegen Untreue jetzt verurteilte Sperlich angeblich war, dann könnten wir von einem „Gottesgericht" sprechen.

Ratibor, 23. November. **Obstruktion im Stadtparlament.** Dieser Tage sollte hier in einer außerordentlichen Stadtverordnetensitzung die Wahl eines Ersten Bürgermeisters stattfinden. Dabei trieben die Zentrumsleute Obstruktion, indem sie der Sitzung vollzählig fernblieben, so daß die Versammlung nicht beschlußfähig war, um die Wahl vornehmen zu können.

Beuthen OS., 22. November. **Ein ungetreuer Beamter.** Vor der hiesigen Strafkammer war angeklagt der 56 Jahre alte Rechnungsrat Hermann Hentschel, Chef des Zentralbureaus der königlichen Eisenbahndirektion in Kattowitz. Er hatte in 3 Fällen 6596 Mk. unterschlagen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr, der Gerichtshof erkannte auf acht Monate Gefängnis unter Anrechnung der 7 Monate betragenden Untersuchungshaft. Hentschel wurde aus der Haft entlassen.

Briefkasten.

Th. G., Alt-W. Wegen des Schadens, den das Pferd beim Durchgehen angerichtet hat, müssen Sie sich an den Besitzer halten. Es ist aber sehr fraglich, ob Sie etwas erreichen, denn nach der Aenderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches tritt in solchen Fällen die Ersatzpflicht nur dann ein, wenn der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt nicht beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

P. St., Rospothstr. Beschweren Sie sich beim Hauswirt; nützt dies nichts, so kündigen Sie und ziehen aus.

G. M., 173. Der Termin kann vertagt werden; richten Sie an die Polizei ein entsprechendes Gesuch.

S. L. Schlaganfall gilt als Betriebsunfall, wenn er mit der Arbeit in ursächlichem Zusammenhange steht.

12. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 21. November 1908, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

73 117 22 728 36 38 64 1167 91 [1000] 816 36 928 67 2038 380 86 92 841 78 89 491 [5000] 649 780 66 914 38 88 [3000] 3061 165 208 518 41 93 645 784 801 2 4116 764 327 673 718 843 5131 38 46 58 461 510 56 802 900 67 96 6086 715 801 12 17 966 7063 67 95 207 50 715 966 8845 791 [500] 966 9114 476 550 942

10208 98 600 12 768 [500] 50 975 11075 [500] 109 [500] 888 [1000] 87 061 60 769 907 12016 861 407 987 13044 58 387 561 688 [500] 767 874 944 14070 229 67 450 508 784 919 [500] 32 62 72 15127 35 96 469 99 510 [500] 31 684 92 749 902 16 16094 [5000] 354 [3000] 533 685 897 [1000] 17288 494 609 39 706 [500] 859 18041 53 299 354 59 [1000] 98 [500] 19152 91 345 431 36 696 734 89

20078 141 21039 447 599 80 22231 319 736 [500] 818 936 23225 36 320 974 24004 73 151 387 655 733 95 25190 221 37 [1000] 331 34 586 776 864 26062 221 557 630 709 816 78 27233 440 537 [3000] 89 [10 000] 28247 61 313 84 494 576 82 464 774 95 [500] 866 906 68 29545 57 643 916 [3000] 74

30040 [1000] 46 400 639 660 909 31209 16 89 816 32190 [500] 411 693 789 810 33235 343 76 87 [1000] 563 63 683 884 97 34017 18 164 292 536 501 555 [3000] 333 923 71 35180 208 368 437 47 53 [500] 565 [3000] 36115 74 477 776 [1000] 809 [3000] 968 37069 106 10 841 610 810 901 38473 396 306 99 463 [500] 963 39061 385 815 94 987

40012 82 [500] 439 501 [500] 715 873 918 [1000] 72 41031 88 99 128 274 88 [500] 436 604 951 42197 271 95 333 [500] 524 80 [1000] 688 777 827 43069 151 269 417 [500] 679 763 835 68 98 [500] 924 44250 446 [500] 671 86 926 45045 76 335 88 712 77 46351 698 934 71 61 47272 [3000] 638 60 728 [3000] 56 76 805 [3000] 48160 [500] 311 30 670 49295 318 475 875 971

50140 208 16 82 99 311 [1000] 36 408 34 676 715 809 49 971 [500] 51013 18 [1000] 140 328 314 95 513 [500] 635 52239 748 934 53397 760 806 76 54012 81 482 514 84 617 [1000] 87 823 930 55124 99 491 575 751 [3000] 56326 564 [1000] 649 [5000] 749 64 823 93 [500] 940 70 57397 405 17 672 715 [1000] 979 83 58024 95 189 463 573 609 [1000] 706 23 96 811 59401 99

60058 178 208 463 [1000] 578 719 53 65 803 14 61204 92 313 891 965 73 62055 334 [1000] 563 459 583 720 31 816 62 930 63045 49 100 250 [500] 800 402 [500] 97 630 781 64097 196 272 810 83 94 460 519 606 11 605 89 939 [3000] 54 63 65146 771 818 [500] 920 90 66080 139 65 85 565 704 966 67767 20 [1000] 378 [2000] 958 [2000] 68035 153 302 73 729 893 69031 424 34 394 712 [500] 67

70114 256 462 532 723 938 70 99 71022 171 545 59 872 952 72011 446 693 744 613 26 36 47 73165 488 648 711 820 [500] 81 939 74065 183 61 [500] 73 279 415 857 711 75032 131 420 538 58 66 77 614 383 [3000] 76017 52 394 576 569 735 839 841 85 77440 897 78307 58 230 85 366 456 607 239 79097 201 11 60 68 475 703 [3000] 55 76 843 [1000]

80009 404 87 852 916 24 81032 514 54 86 [3000] 421 628 94 805 911 20 82149 848 605 56 83351 532 82 [1000] 745 84001 155 425 508 19 636 784 832 85067 204 60 613 714 937 86048 514 682 87031 32 52 217 249 919 74 88074 189 203 53 95 306 529 [1000] 56 58 [500] 73 747 978 89123 360 450 [500] 64 580 [500] 252 78 81

90032 120 [1000] 221 382 434 [1000] 81 551 773 850 91034 232 613 770 844 968 92181 325 [500] 530 757 834 93252 90 496 538 809 94375 449 84 538 47 825 [1000] 901 21 23 95090 400 509 9 41 657 709 [500] 895 96036 86 118 23 236 240 535 47 697 521 93 911 97011 38 145 [1000] 519 72 53 650 53 699 98095 235 [1000] 432 512 66 [1000] 855 952 99060 607 798 [3000]

100015 107 400 514 728 [1000] 900 101547 69 [1000] 76 642 [3000] 725 [500] 852 957 102160 879 97 103575 645 104016 [3000] 396 370 779 84 969 [1000] 105143 251 300 20 511 68 808 929 [500] 106077 181 [1000] 553 54 808 43 961 107249 [1000] 431 [500] 89 [500] 94 481 74 780 960 [1000] 108016 [500] 54 158 254 325 638 109001 393 464 684 745 918 68

110095 239 473 508 [500] 29 767 111075 184 99 310 585 650 52 [1000] 845 112154 94 206 [5000] 19 60 320 22 32 417 [500] 715 65 903 113149 [8000] 810 417 529 114049 114 88 276 356 88 500 76 768 115094 110 26 254 673 86 569 925 116580 920 117038 282 440 507 118113 306 69 [1000] 527 [1000] 655 119098 176 98 248 512 18 688 700 120154 202 255 [500] 428 [1000] 559 [500] 207 121028 185 451 558 818 122187 219 441 562 881 968 [3000] 123236 564 416 [500] 943 124061 [1000] 154 209 [500] 48 [1000] 98 125165 234 418 67 562 [1000] 800 79 99 796 863 86 [8000] 944 126009 255 505 658 758 51 127149 403 901 128018 452 675 840 129040 274 96 300 56 492 725 978

130076 86 118 79 285 314 23 84 456 83 668 92 [500] 715 918 131096 [1000] 172 317 565 715 838 869 132015 [8000] 164 225 285 567 74 90 709 855 62 133012 177 83 435 513 877 134337 53 87 909 135040 61 85 170 200 80 367 487 136125 291 811 91 909 42 65 137023 260 347 330 89 138020 172 203 425 82 663 901 5 [500] 22 139056 810 443 516 [500] 508 988

140022 87 182 212 38 815 597 731 [500] 507 75 141328 [8000] 489 804 775 812 [500] 56 142323 476 325 [500] 717 979 [500] 143177 322 487 549 72 675 [3000] 880 144007 68 58 122 58 86 489 52 553 [500] 812 969

145121 224 405 675 753 664 146155 329 590 784 918 147078 439 619 63 718 75 819 74 148179 574 79 683 744 68 884 969 91 149115 261 969 150098 170 277 704 [500] 858 151128 70 456 746 64 907 152127 257 859 [500] 153043 [500] 150 620 511 647 931 154091 312 428 27 48 527 896 155281 512 40 461 577 642 802 27 156058 180 278 440 157106 67 [500] 202 320 70 696 158142 74 250 852 417 83 [3000] 995 159566 [1000] 784

160169 308 58 511 765 907 161010 34 81 350 418 [500] 24 864 65 162111 244 379 509 670 841 [500] 64 163098 108 [500] 552 828 164047 358 406 745 [500] 51 54 80 [1000] 987 165208 84 807 418 81 788 89 896 [500] 166234 989 456 583 709 935 64 167119 709 [3000] 168159 211 662 728 949 169055 115 315 447

170049 53 154 [500] 809 96 709 85 171166 245 56 586 78 788 [1000] 172066 830 [1000] 85 [500] 94 418 574 696 746 173109 206 14 509 602 724 835 174044 [500] 145 96 280 [1000] 86 871 435 543 766 918 175072 177 89 252 74 428 81 70 701 11 176294 [10000] 880 [500] 809 993 177008 407 742 959 67 178194 408 551 86 635 98 785 82 179065 128 86 304 96 872 880

180162 202 63 341 436 601 [1000] 957 93 181131 464 567 68 646 51 836 182002 663 745 862 917 53 183124 286 825 63 487 [1000] 666 709 807 917 48 184192 206 907 9 586 850 [500] 966 185190 58 89 93 210 [500] 317 402 649 780 877 186021 [500] 330 410 89 635 741 [3000] 90 94 99 187046 269 475 565 979 188055 169 207 425 69 96 505 801 924 189190 811 431 955 [500].

190037 48 54 117 68 [500] 84 248 [500] 434 191099 [1000] 190 261 14 16 504 52 84 783 883 957 192103 29 57 316 487 546 [500] 928 85 193055 244 98 508 750 954 60 77 [3000] 194201 81 809 573 99 654 710 [500] 60 689 59 195081 35 94 321 320 959 196078 277 764 197061 173 564 796 [3000] 588 198242 [500] 575 91 942 199205 62 [3000] 65 584 659 [1000] 897 974 80

200126 67 287 806 85 821 [1000] 201005 225 [500] 29 360 518 678 [3000] 840 909 202052 61 150 509 85 788 808 064 203008 216 318 59 67 417 51 653 809 944 204146 265 315 86 490 535 758 205857 783 849 [500] 206185 560 610 991 207131 558 733 832 979 208118 258 73 892 513 695 [500] 886 [1000] 209065 136 [1000] 378 [3000] 404 80 99 506 625 73 80 731 978 94

210000 326 445 569 [1000] 84 665 849 211152 496 212158 617 75 860 998 213052 204 337 84 410 19 552 681 88 [1000] 706 13 987 214009 99 753 40 970 78 88 215234 478 86 565 661 750 859 97 971 216053 86 217 402 71 587 668 718 217111 53 298 444 566 [8000] 860 734 218003 68 216 48 97 306 441 583 84 970 219262 437 518 74 91

220063 256 58 590 784 [3000] 976 221006 [1000] 144 354 404 560 979 222117 203 387 85 [1000] 570 700 84 837 223050 [500] 59 159 868 79 547 911 12 17 88 224157 243 478 73 787 858 [5000] 225143 219 306 450 867 226074 75 [500] 270 [3000] 398 653 98 708 38 811 227050 250 412 585 756 804 69 79 981 86 228008 97 149 211 301 35 478 765 847 932 [3000] 229155 231 391 599 751

230120 225 27 93 395 454 [500] 76 550 [500] 891 231174 418 709 232158 809 411 90 525 749 994 [500] 233226 [500] 94 [500] 320 419 701 33 55 [500] 835 68 234012 [3000] 201 70 300 535 69 627 741 928 [8000] 25 235016 27 33 242 91 326 [3000] 495 682 [5000] 236100 42 207 879 237098 110 407 854 238406 779 900 [500] 90 239055 84 381 83 [3000] 322 486 619 26 734 942 [1000]

240461 78 [1000] 502 36 [1000] 241006 [5000] 15 399 528 697 798 819 935 242014 170 203 91 [1000] 389 [8000] 567 898 935 243025 37 76 114 278 393 516 656 941 244199 [1000] 418 79 544 691 829 44 245053 110 343 48 [1000] 71 454 [500] 615 720 [1000] 76 246114 41 56 383 [1000] 532 713 [500] 247062 75 80 214 341 59 69 427 [500] 60 [1000] 767 840 908 248111 201 [500] 75 [1000] 399 530 58 981 249000 151 62 83 296 855 725 [500] 61 846 [500] 901

250254 64 418 28 90 504 637 [1000] 251204 478 [500] 579 638 252096 197 554 608 [500] 84 830 253049 64 102 [1000] 28 496 516 91 783 940 49 51 254281 454 637 909 255127 70 759 994 256019 890 592 722 68 257385 419 [1000] 258008 98 632 259061 212 349 [500] 89 83 437 55 87 538 845 [1000] 56 89 902

260005 245 70 321 65 75 39 412 566 [500] 91 505 70 778 942 261117 82 230 336 53 515 42 081 90 262078 387 666 864 263052 68 427 [500] 82 70 782 264348 581 652 805 265080 95 123 283 [1000] 304 15 44 673 916 266007 88 231 61 316 779 930 267002 21 326 406 633 [500] 748 845 [500] 268292 573 94 824 755 94 269082 100 [500] 87 95 106 69 416 600 738 74 969

270125 [3000] 209 462 599 654 713 996 271850 083 272018 164 211 318 49 [1000] 888 915 51 273117 [500] 321 80 411 547 85 998 274027 23 277 459 719 [500] 41 815 [1000] 916 59 [1000] 275218 [500] 854 540 679 82 728 [3000] 276221 42 568 [1000] 603 888 924 95 277003 45 294 669 722 900 278056 17 47 238 274 402 28 [1000] 94 671 727 90 [500] 845 62 920 279074 370 693 855 61

280003 14 [3000] 58 76 5 158 76 [500] 852 60 [1000] 86 694 327 281098 198 205 310 541 609 418 30 60 904 282018 229 543 87 618 [1000] 782 283873 470 99 834 42 284154 60 74 83 [500] 236 438 524 911 285067 893 542 [1000] 82 286004 166 370 [500] 573 93 [500] 756 902 47 287301 40 54 552 686 756

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie zu 300 000 M., 1 Gewinn à 200 000, 1 à 150 000, 2 à 100 000, 1 à 75 000, 2 à 60 000, 8 à 50 000, 3 à 40 000, 13 à 30 000, 16 à 15 000, 45 à 10 000, 78 à 5000, 1208 à 3000, 1654 à 1000, 2785 à 500.

12. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 21. November 1908, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

95 304 47 245 56 [1000] 426 79 640 94 810 50 1122 472 547 [1000] 74 750 931 2362 [5000] 741 918 3023 [1000] 335 440 629 714 824 79 4008 637 547 56 949 5041 168 219 325 27 401 46 [500] 81 733 6028 57 141 81 305 551 730 822 [1000] 7223 62 316 26 36 415 30 506 53 668 614 71 69 8179 517 22 610 792 94 879 9064 415 551 827 947

10014 304 60 424 841 [3000] 76 11039 489 635 717 61 [1000] 607 81 298 12221 579 604 19 [3000] 47 737 856 89 13017 142 362 99 656 [3000] 62 91 973 14021 245 53 333 637 773 [1000] 15349 119 57 65 [500] 315 705 852 922 16173 97 [500] 405 12 [1000] 17104 62 564 653 18129 67 208 [500] 426 55 [3000] 515 [3000] 655 41 [1000] 48 727 804 80 927 19019 125 579 470 541 824 959

20041 164 491 [500] 617 918 21256 446 [3000] 512 19 [500] 53 793 811 96 22178 234 532 602 70 [1000] 700 19 23127 323 32 459 619 998 24125 [500] 604 332 83 913 25232 [3000] 43 414 71 612 [1000] 726 65 803 26031 [500] 133 [3000] 218 533 636 63 721 935 90 27034 257 69 408 36 756 994 28147 [500] 209 98 320 440 801 723 235 29255 [500] 425 81 615 214 95 904 21 49

30222 [3000] 457 510 19 77 758 804 88 31190 360 [500] 55 [500] 632 [500] 96 520 46 32115 201 215 [1000] 99 430 501 86 624 707 823 76 31 953 33308 13 44 60 113 544 737 68 91 687 93 34031 234 642 708 818 66 [500] 942 35215 593 [1000] 35040 46 [1000] 439 696 66 83 908 37030 371 472 79 780 83 [1000] 38042 313 67 423 39036 [500] 51 94 107 12 75 253 [500] 70 406 770 890 977

40145 783 259 64 41009 14 455 532 717 44 855 95 42375 [1000] 552 808 44 43054 177 [500] 536 82 593 615 81 44175 371 95 503 812 941 45065 151 63 275 95 405 63 525 718 899 960 46107 [1000] 379 463 591 47022 34 654 78 702 897 948 65 48190 701 844 49017 312 793 894 966 86 50034 137 885 539 58 782 72 51242 393 452 522 30 52017 43 552 500 616 58 660 53155 83 295 308 435 54 821 48 [500] 53 54027 [500] 319 49 441 535 719 55113 270 430 557 871 62 56046 222 89 459 70 698 706 897 57119 [500] 201 78 [1000] 465 72 89 721 58149 292 599 738 837 [1000] 964 59115 202 315 508 11 87 885 962 50 81 [500]

60035 265 87 867 774 823 61004 28 51 115 221 451 76 562 637 878 906 62037 365 454 66 63152 522 685 29 95 738 64007 [500] 48 342 54 614 796 [1000] 65129 237 375 440 523 55 699 774 [1000] 898 941 66140 45 237 304 447 67 566 [3000] 632 733 67064 56 76 805 [500] 76 91 534 685 68001 362 401 [1000] 68 529 842 [500] 30 905 69002 136 [500] 224 [1000] 25 237 462 71 [1000] 518 [3000] 30 69 664 77 861 [500] 951 78

70125 54 [3000] 225 69 83 349 504 35 81 876 71015 140 483 86 595 600 758 697 [3000] 72072 131 [1000] 86 367 520 773 284 [500] 983 73178 569 829 [1000] 720 77 953 74052 111 62 [1000] 261 479 514 48 734 804 75258 505 22 [500] 76212 621 687 758 77022 117 [1000] 63 203 82 614 833 78343 [500] 534 49 610 79026 85 137 24 429 525 799 [1000] 936 [3000]

80081 213 408 [1000] 52 589 81142 213 574 673 856 [3000] 82321 744 87 238 [500] 900 36 [1000] 83013 478 586 [500] 734 537 84042 564 127 87 903 90 85123 44 452 [1000] 563 692 751 695 951 86068 123 57 75 210 64 87008 145 361 426 [500] 658 792 823 28 [1000] 79 917 88091 111 91 227 543 820 84 874 25 [500] 89106 763 301 24 45

90125 [500] 235 341 57 62 485 232 506 91102 40 60 814 79 [1000] 843 [500] 79 919 27 72 92083 155 244 232 412 654 951 [3000] 93200 [1000] 71 56 122 324 43 59 207 67 499 84 232 572 94031 155 94 [1000] 271 379 598 [500] 616 743 973 95017 50 201 92 494 [500] 538 971 81 96584 673 915 [3000] 97175 99 623 85 779 [3000] 98220 43 615 798 99380 439 649 712

100098 655 780 872 101025 [500] 39 126 69 [500] 380 435 527 709 102311 13 [3000] 24 84 113 881 103127 252 344 611 719 73 928 985 104027 171 85 329 55 57 356 [500] 504 645 105242 317 54 612 [1000] 55 [500] 106163 228 [1000] 107456 530 717 56 [1000] 108159 [1000] 207 306 95 742 [500] 21 692 78 832 [500] 109037 98 145 88 223 62 502 81 85 690 742 30 99 807 42 80

110400 579 651 702 [500] 548 111065 292 536 57 58 [1000] 661 82 743 47 678 969 112234 32 341 [5000] 64 467 562 790 820 113030 46 588 926 114255 515 [500] 298 115114 25 204 [1000] 450 502 24 798 [500] 934 53 116032 77 212 775 394 117187 [10000] 225 60 352 87 810 [5000] 646 710 674 90 506 118605 221 50 362 946 67 119161 491 584 [500] 248 555

120501 604 [500] 961 77 121062 97 301 549 602 [500] 758 856 122558 08 780 522 123069 254 286 59 50 457 [1000] 606 705 63 124153 222 254 431 [100] 67 652 65 750 631 922 125342 79 217 218 65 451 554 25 756 126150 58 396 21 489 127104 11 79 256 418 65 [1000] 349 58 84 825 56 62 65 128012 259 [8000] 577 581 [1500] 129068 215 57 [3000] 561 750 861 67 263

130004 437 546 652 131047 74 122 25 810 22 74 457 92 563 794 557 132162 225 678 978 133311 427 34 525 692 216 [1000] 134170 63 437 705 16 65 873 135347 455 52 [500] 25 539 136149 221 442 [500] 391 [1000] 661 137100 541 66 894 457 625 765 962 138028 197 353 697 757 911 139314 453 655

140115 97 243 454 91 570 701 18 85 970 74 141036 303 88 403 91 586 90 767 [500] 98 [500] 806 58 142115 341 54 451 918 68 143038 94 201 816 423 652 144044 71 213 80 904 579 634 81 724 [1000] 900 20 52 98 145023 66 105 32 574 67 146129 303 9 55 97 [1000] 570 618 80 147150 [500] 295 315 642 719 09 [500] 805 14 904 21 148291 338 [1000] 641 80 149027 54 87 [500] 157

150388 597 151279 [1000] 419 636 703 152084 114 528 631 731 99 153095 154 242 69 56 [500] 87 98 891 418 58 728 47 83 154070 179 [3000] 414 526 613 [500] 868 938 155022 171 334 455 673 709 859 [500] 156001 380 556 621 708 816 72 934 157109 312 [3000] 489 790 834 58 158216 55 607 29 [1000] 768 976 159015 274 91 308 483 536 787 880 66

160093 106 467 [3000] 576 680 752 875 974 161097 164 67 251 86 304 525 26 54 619 733 904 51 162194 386 655 940 163176 241 662 818 22 32 57 164108 [500] 205 418 672 843 165660 79 740 844 934 166013 70 624 903 167088 329 480 903 168061 78 184 206 54 348 413 675 791 [500] 937 44 [1000] 169164 83 [500] 332 554 626 74 [50000] 623 94

170248 [1000] 379 35 424 61 80 817 48 82 993 171017 97 115 23 680 709 555 920 172039 49 479 556 608 775 838 173005 17 402 81 63 609 174276 876 [1000] 417 696 [500] 807 42 175271 [1000] 381 496 176218 470 177034 192 220 90 97 397 402 17 617 38 805 178219 378 449 556 97 574 905 [50000] 34 60 70 [500] 179111 [3000] 231 642 78 79 778 906

180173 877 415 647 706 18 891 95 181178 235 442 58 612 76 735 892 182039 142 530 [500] 690 183385 93 554 828 184053 287 [1000] 62 401 46 558 675 879 [500] 907 18 82 185024 33 256 352 [500] 85 462 613 30 85 961 69 186197 621 80 [500] 737 837 187642 844 918 86 188241 455 92 683 801 75 189167 256 81 319 58 [500] 505 838 942

190005 64 134 78 766 485 531 655 191045 95 [500] 173 210 399 521 702 91 192017 82 263 345 794 811 193308 [500] 58 922 [3000] 194071 248 62 578 681 709 902 8 [500] 195088 253 481 88 831 [illegible] 993 [3000] 196070 162 [1000] 230 473 615 914 197581 560 76 815 71 905 15 65 198138 [500] 281 [500] 481 987 199011 144 318 22 88 884 907

200143 290 405 780 224 87 [500] 915 201119 66 472 [500] 89 704 202006 19 31 64 102 83 [500] 87 267 88 815 41 410 61 696 203012 146 328 596 736 [1000] 818 974 204133 [1000] 70 355 655 53 782 205302 459 518 703 27 65 [500] 883 206146 419 571 893 938 207085 [500] 397 632 81 69 840 63 991 [5000] 208112 29 53 655 953 209156 83 237 44 869 411 88 97 615 47

210247 325 [3000] 492 628 49 710 39 889 914 211015 49 150 351 415 [500] 528 84 601 716 78 962 212225 31 [500] 61 80 492 729 87 854 213071 256 494 600 80 88 738 50 74 214256 [3000] 97 417 578 621 94 215060 281 596 646 729 216152 268 501 715 92 [3000] 217519 642 994 218864 692 740 82 936 219258 300 [1000] 3 627 757

220121 324 554 686 937 221068 [3000] 418 75 [500] 85 555 768 69 899 927 [3000] 222225 553 93 729 [1000] 96 815 23 31 955 223072 88 211 554 787 923 224240 395 469 [3000] 755 88 225040 129 355 345 447 668 798 568 967 226056 138 509 610 227036 278 [1000] 360 690 827 25 228022 260 92 408 94 657 815 229025 354 528 697 873

230638 719 852 [500] 983 231785 232374 [3000] 97 [1000] 587 699 776 958 83 233126 57 335 [3000] 526 46 978 86 234115 300 690 729 802 79 235009 12 133 589 626 801 60 63 67 985 236168 575 605 77 84 237070 98 117 690 238029 50 197 207 12 654 79 826 951 239070 139 255 62 437 74 89 650 60 927 32

240321 441 [500] 593 44 740 970 78 241004 331 68 916 242406 68 515 74 636 748 243145 200 17 [500] 87 426 524 90 639 899 244029 327 506 72 670 79 723 26 [500] 33 896 964 81 245166 214 65 90 386 535 522 57 59 885 246019 [1000] 839 66 [500] 247260 415 669 776 955 248045 592 935 [3000] 249041 492 996

250156 230 609 711 917 85 56 78 83 251059 149 505 59 740 81 70 [5000] 934 [1000] 252016 399 407 587 83 623 [500] 727 45 78 [1000] 919 43 253021 [3000] 66 426 763 [500] 094 43 254125 719 21 864 [500] 22 970 255024 164 282 313 631 47 74 77 875 256272 93 509 126 72 257241 387 540 746 90 258021 93 318 301 514 259015 302 [5000] 589 623 728 [1000]

260103 222 300 730 261150 290 91 305 414 562 65 55 262122 65 222 41 468 500 629 871 962 263047 [1000] 460 61 713 34 812 [500] 99 [500] 904 264140 56 369 658 96 [5000] 844 869 265025 85 512 37 266010 335 435 379 693 [500] 706 847 267132 286 496 [1000] 712 62 92 [1000] 349 954 268255 320 31 556 556 37 80 [500] 932 269154 757 [500]

270020 275 535 806 99 946 75 271059 337 459 584 781 962 [1000] 272439 40 63 556 93 273085 [500] 151 565 74 56 478 627 97 707 39 86 345 955 274081 104 [1000] 92 350 [3000] 486 548 52 60 [1000] 301 920 [1000] 275355 641 722 [500] 234 276149 206 34 54 848 366 277042 [500] 311 19 53 426 517 829 278130 39 868 [1000] 456 [1000] 76 418 [3000] 24 70 310 934 279137 650 757 978

280127 296 450 501 613 [500] 747 60 [500] 67 838 [500] 964 281154 220 601 896 933 282052 56 217 71 95 459 554 602 762 79 937 [500] 304 15 30 283248 [3000] 455 621 42 370 284150 35 202 259 456 99 796 [3000] 814 285160 [1000] 79 570 286221 89 452 631 [500] 772 287004 888 83 447 82 527 635 702 81 [500] 994